

Holzarbeiter-Zeitung.

Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Delnhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate
für die hiergehaltene Beitzzeit oder deren Raum 40 1/2
Bergnigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 1/2,
Versammlungsanzeigen 10 1/2. Beilagen nach Uebereinkunft.

Ehrenpflicht der Kollegen ist es, den Zuzug nach Berlin und Vororten streng fernzuhalten, weil unsere Kollegen dort ausgesperrt sind.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Oberramstadt. (Tel.) Zuzug fernhalten nach Kammfabrik Rüger.

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Wien, Altona (Marcus & Franke), Berleberg, Leisnig (Beuner & Marx), Götting, Berlin und allen Vororten, Osnabrück;
- Kameratstischlern nach Heilbronn-Sonthheim, Götting, Schmiebeberg, Bez. Dresden (Mathias);
- Stellmachern und Tischlern nach Dessau (Waggonfabrik), Gotha (Waggonfabrik);
- Tischlern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Barth a. d. Oise, Adlershof (Rug);
- Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Eppendorf (Gebr. Krüger & Co.), Frankfurt a. d. O. (Hugo Schüller);
- Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Rudenwalde, Frankfurt a. M. (Dr. Krüger);
- Mobeltischlern nach Düsseldorf (Haberlang & Jansen);
- Frankenthal (Röhle, Ropp & Rausch), Eisenach (Wagenfabrik);
- Korbmachern nach Rheinfelden (Wilm), Soggebi (Krauth), Stubben (Rieger), Seibedi (Schöder, Nisch, Allerman);
- Musikinstrumentenarbeitern nach Berlin, Blegny (Freytag), Eisenberg, Osnabrück (Kam), Seibedi (Schwiegerhausen & Geier);
- Möbelschneidern nach Barth, (Sodemann);
- Stuhlbauern und Polierern nach Leisnig (Beuner & Marx) Bahri. Baden (W. Ringwald);
- Wasserdampfmachern nach Weikensee bei Berlin;
- Stocharbeitern nach Brüssel (Meuter).

Wie es gemacht wird.

Von der Taktik, welche Rahardt und Genossen in dem Kampfe in Berlin einschlugen, kann man mit Recht sagen, sie sei darauf berechnet, den vom Kampfe betroffenen Tischlermeistern und Holzindustriellen Sand in die Augen zu streuen. In den Berichten der „Fachszeitung“ kann man regelmäßig jede Woche lesen, „daß die Aussperrung langsam vor sich geht“. Mit der Zitierung dieses Satzes aus dem „Vorwärts“ soll lediglich bewiesen werden, daß die Maßnahmen gefaßt sind, wenn auch langsam, so doch nachkommen, und zum andern will man damit sagen, daß die Zahl der Aussperrten immer größer, die Streikliste immer leerer wird, und deshalb ein Sieg der Unternehmer um so sicherer sei. Diese Siegeszuberstimmung macht sich besonders in der „Fachszeitung“ bemerkbar; dort wird der Mund gewaltig voll genommen und nach außen hin ausgesprochen, daß Geld in Hülle und Fülle vorhanden ist, und niemand an einen Friedensschluß denke, denn bis heute seien es nur wenige Meister, die die ihnen zustehende Unterstützung beansprucht hätten. In Wirklichkeit liegt das ja ganz anders. Zu beanspruchen hat ja niemand etwas, jeder darf unter Schilderung seiner wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse vielleicht darauf rechnen, daß ihm eine Beihilfe gewährt wird, zu fordern hat er gar nichts; und in wie vielen Fällen kommt es vor, daß die Betroffenen sich gar nicht melden, weil sie ihre internen Angelegenheiten vor aller Welt offen zu legen sich mit Recht scheuen, denn viele fürchten, daß eine solche Bloßlegung der geschäftlichen Verhältnisse später einmal von

Holz- und anderen Händlern zu ihrem Nachteil ausgenutzt werden könnte. Also die „Fachszeitung“ hat gut gepflanzt, daß viele sich um Unterstützung noch gar nicht bemüht haben.

Vielleicht wissen aber auch sehr viele, daß nichts da ist, und schon deshalb verzichten sie darauf, sich zu melden.

Die Versicherung der „Fachszeitung“, daß z. B. viele Orte nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat die für alle Kollegen Deutschlands kämpfenden Tischlermeister unterstützen, ist mit großer Reserve aufzunehmen.

Wir wissen aus sicherer Quelle, daß die circa 80 Sympathieresolutionen, welche in den beiden letzten Nummern der „Fachszeitung“ abgedruckt waren, sämtlich auf Kommando und Bestellung des Vorstandes des Schutzverbandes in Berlin verfaßt und eingesandt sind, nur um den Aussperrten und Streikenden zu zeigen, wie unverbürdlich und solidarisch die Tischlermeister ganz Deutschlands hinter ihren Berliner Kollegen stehen.

Alles purer Schwindel.

Daß es mit der Solidarität nicht weit her ist, dafür liefert die Einstellung der von Berlin kommenden Aussperrten und Streikenden den besten Beweis; man weiß im Inlande die geliebte Arbeitskraft zu schätzen und kümmert sich herzlich wenig um die allwöchentliche Mahnung: „Keine von Berlin kommenden Tischlergesellen einzustellen.“

Es ist nur zu bewundern, daß die Tischlermeister sich das Hinterdasichtführen seitens ihrer Macher gefallen lassen; oder sollte man ihnen ganz verschwiegen haben, daß der Zentralvorstand alle Bezirksvorsitzenden aufgefordert hat, möglichst schnell Sympathieresolutionen zum Zwecke der Veröffentlichung einzusenden? Die Tischlermeister würden gut tun, sich auch einmal die Belege für die namhaften Summen, welche von außerhalb gekommen sein sollen, vorlegen zu lassen! Wir vermuten sehr stark, daß diese Einsendungen eben auch nur fingiert sind; Oder sollten wirklich Gelder auf Kommando gesandt worden sein? Wir glauben es nicht, denn wir kennen den großen „Opferstern“ der Tischlermeister. Es scheint, als ob die statutenmäßigen Beiträge schon verbraucht sind, und nun an die Einziehung von Extrabeiträgen herangegangen wird, wenigstens ist Ähnliches in der „Fachszeitung“ zu lesen. Da werden die Mitglieder außerhalb es natürlich sehr eilig haben, den Berliner Tischlermeistern die Konkurrenz über sie selbst recht leicht zu machen.

Wie sehr die Fachzeitungsleute ihre Bejer im Dunkeln tappen läßt über die Stärke der Gegner, beweist die Tatsache, daß sie von dem Beschluß des Holzarbeiterverbandes zur Stärkung der Lohnkämpfe im kommenden Frühjahr einen Extrabeitrag von 10 1/2 pro Woche für die Dauer eines Vierteljahres zu erheben — nicht die geringste Notiz genommen hat.

Welchen Eindruck würde das auch auf die Leser gemacht haben! Würde ihnen doch erst vor einigen Wochen vorgerachmet, wann die Kasse des Holzarbeiterverbandes leer sein werde, und der Holzarbeiterverband kläglich um gut Wetter bitten würde. Und nun diese plötzliche Wendung!

Die „Fachszeitung“ will ihren Lesern trotzdem glauben machen, daß unter den Streikenden eine Abbrödelung beginne, weil — die Streikunterstützung nicht mehr voll oder doch unregelmäßig ausgezahlt werde.

Purer Schwindel.

An Unterstützung fehlt es selbstverständlich nicht und jedem wird sie ausbezahlt, der solche zu beanspruchen hat; niemand braucht darum zu bitten. Wenn die „Fachszeitung“

mit ihrer Lügenfabrikation bei ihren Lesern Anklang findet, uns kann es recht sein. Auch die sonstigen Andeutungen von der herannahenden Inventurzeit wird die Aussperrten und Streikenden einem Friedensschlusse, wie ihn die Rahardtleute wünschen, nicht geneigter machen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir sagen, daß viele derer, die heute noch auf „stolzen Rossen“ sind, im Inventurmonat nichts mehr zu tun haben, und der Gerichts-vollzieher bereits die Inventuraufnahme vollzogen hat. Also, nur nicht so groß prahlen; ein bißchen Bescheidenheit wird auch den Rahardtleuten nicht schaden.

Die Berliner streikenden und ausgesperrten Holzarbeiter werden unbelümmert um Lüge und Schwindel der „Fachszeitung“ und deren Hintermänner so lange auf dem Posten sein, als die Erringung eines Sieges ihnen möglich erscheint. Bei ihnen fehlt es nicht an Unterstützung und bei den Kollegen im großen Deutschland nicht an Opferwilligkeit, Solidarität und Sympathie. Letztere bezeugt den kämpfenden Kollegen jeder gern, ohne daß er dazu kommandiert wird. Also, nur weiter so, das neue Jahr wird unseren Berliner Kollegen den Sieg und einen dauernden Frieden bringen!

Wieder eine Petition des Vorstandes deutscher Korbmacher-Zünfte um Aufhebung der Gefängnisarbeit.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Korbmacherei schwer unter der Konkurrenz der Gefängnisarbeit zu leiden hat; nicht nur die Unternehmer, sondern auch die Gesellen. Wir sind nun zwar der Meinung, daß die Gefängnisarbeit sehr wohl eingeschränkt werden kann auf diejenigen Bedarfsgegenstände, welche der Staat in seinem eigenen Interesse braucht; aber damit würde der Korbindustrie am wenigsten gedient sein. Würde dem Bunsche der Petenten ganz Rechnung getragen und die „geschlagene Arbeit“ ganz aus den Gefängnissen verbannt, dann würde die Anfertigung der diversen Gefäßkörbe als Arbeitszweig wieder eingeführt werden, denn — diese sind Gebrauchsgegenstände im Interesse des Staates. Jeder weiß aber, daß gerade die Gefäßkörbfabrikation vor mehreren Jahren noch ein recht einträgliches Geschäft war. Heute ist es natürlich durch die unverantwortliche Schundkonkurrenz der Herren Unternehmer der Korbindustrie darauf auf den Hund gekommen, daß weder Arbeiter noch Unternehmer etwas dabei verdienen. Einen Teil der Schuld daran tragen auch die Arbeiter. Die dreimal verfluchte Konkurrenz und die Einsichtslosigkeit der Arbeiter hat es mit verschuldet, daß heute in den Großstädten lieber schlecht bezahlte Fisch- und Fruchtkörbe gemacht werden, als Gefäßkörbe. Es ist mehrfach festgestellt worden, daß bei Submissionen auf Gefäßkörbe die Privatunternehmer viel billigere Offerten eingereicht hätten als einige Gefängnisverwaltungen, die mit beteiligt waren. Wenn die Dinge aber so liegen — und wir zweifeln nicht daran, daß in manchen Städten auch die Großgeschlagenarbeit billiger gemacht wird als in den Gefängnissen —, dann ist die Furcht vor der Konkurrenz der Gefängnisarbeit gar nicht einmal so sehr berechtigt.

Nichtsdestoweniger sind wir dafür, daß die Gefängnisse dem freien Handwerker- und Arbeiterstande nicht konkurrierend in den Weg treten; daß vor allem der Privatunternehmer als Käufer der billigen Gefangenearbeitskraft ausscheidet, und die Gefängnisverwaltungen die Gefangenen auf eigene Rechnung beschäftigen. Wir sehen nicht ein, weshalb die Opfer einer verkehrten Wirtschaftsordnung als

Ausbeutungsobjekte profitflüsternder Privatunternehmer dienen müssen. Würden die Zustände andere, die heutige kapitalistische Produktion nicht nur auf hohe Gewinne zugeschnitten sein, wären die Gefängnisse viel weniger bevölkert als heute, und manche an sich heute berechnete Anlage der heutigen Gesellschaft würde weniger erhoben werden. Doch es ist nun einmal noch nicht anders, und daher muß mit den gegenwärtigen Zuständen gerechnet werden. Heute beschwerten sich die Korbmachermeister über die Konkurrenz der Gefängnisarbeit, morgen sind es die Schuh- oder Wurstmachereimeister, ein andermal die Stuhlfabrikanten. Wird dem einen Beruf heute durch Einschränkung Nahrung getragen, wird dem anderen die Existenz durch schärfere Konkurrenz der Gefängnisarbeit erschwert. Jrgend welche Beschäftigung wird man den Gefangenen zuweisen müssen, und es wird nicht immer angängig sein, alle Inzassen mit Kulisierung oder Landstriche zu betrauen; das vertreibt sich aus mancherlei Rücksichten, die zu schildern, nicht unsere Aufgabe ist. Was zu tun ist, um die schädigende Konkurrenz für die Handwerker abzuwenden, haben wir gesagt, und weiteres ist unter den heutigen Wirtschaftszuständen durchzuführen unmöglich. Die Eingabe des Bundes deutscher Korbmacher-Innungen an den Staatsminister von Kofadobolsky lautet, unter Weglassung von Einleitung und Schluß, wie folgt:

„Kein deutsches Gewerbe hat so schwer unter der schimpflichen Konkurrenz der Gefängnisarbeit zu leiden, wie das Korbmachergewerbe. Es ist dahin gekommen, daß die Zahl seiner freien Gesellen nur ein Drittel beträgt von der Zahl der mit Korbmacherarbeit beschäftigten Gefangenen! Dieser herabwürdigenden Konkurrenz schreiben wir die bedauerliche Tatsache zu, daß die Erwerbstätigkeit und Widerstandsfähigkeit der selbständigen Korbmacher mit jeder neuen Saison mehr und mehr schwindet und der jugendliche Nachwuchs an Korbmacherlehrlingen immer schwächer wird, so daß man nicht Schwarzseher zu sein braucht, um das nicht ferne gänzliche Absterben des Korbmacherhandwerks als Kunstgewerbe, welches ehemals lange Zeit in hoher Blüte und allgemein geschätzt dastand, vorauszusagen zu können.“

Nun ist uns bekannt: daß der Hohe Bundesrat folgenden Grundrissen am 28. Oktober 1897 seine Zustimmung gegeben hat:

„Die Wertverteilung der Arbeitskraft der Gefangenen wird so geregelt, daß die Interessen des Privatgewerbes möglichst Schonung erfahren! Insbesondere wird darauf Bedacht genommen, die Verbindung der Arbeitskraft der Gefangenen an Arbeitgeber zunächst einzuschränken, den Arbeitsbetrieb auf zahlreiche Geschäftszweige zu verteilen und auf Versicherungen für die Staatsverwaltungen zu erstrecken, unter allen Umständen aber eine Unterbietung der freien Arbeit zu vermeiden.“

Wir können Euer Hochwohlgeboren versichern, daß wir schon sehr zufrieden wären, wenn die Hohen Bundesregierungen diese Grundzüge zur Geltung bringen wollten — was bis jetzt leider nicht der Fall ist.

Sehr gern erkennen wir an, daß die preussische Regierung die Verdrängung unserer Klagen zugab und eine Verringerung der Beschäftigung von Gefangenen mit Korbmacherarbeit veranlaßte. Während im Jahre 1895 in den preussischen Gefängnissen noch an 1000 — tausend! — Gefangene in der Korbmacherei tätig waren, sank diese Ziffer 1900 auf 698 und 1903 auf 471. Zwar ist in Wirklichkeit die für unsere Kollegen lohnende Korbmöbelproduktion immer noch zum großen Teil Gefängnisarbeit, denn die Reduktion ertränkte sich hauptsächlich nur auf „geschlagene“ Arbeit, bei welcher unsere Gesellen kaum ihren Lebensunterhalt verdienen können. Nichtsdestoweniger wollen wir die kleinen Zeichen des Wohlwollens seitens unserer Hohen Regierung dankbar anerkennen.

Bedauerlicherweise ist aber in den übrigen Bundesstaaten gar nichts geschehen, die Lage des schwer darniederliegenden Korbmacherhandwerks durch eine Herabminderung der Gefängnisarbeit zu verbessern. Doch wir, die natürliche Vertreterschaft des Korbmacherhandwerks, dieser betrüblichen Tatsache gegenüber nicht die Augen verschließen können, wird man uns billigerweise bei unserem Vorgehen zu gute halten müssen.

Wir bitten Euer Hochwohlgeboren recht sehr, zu bedenken, wohin es führen soll, wenn alle Maßnahmen zur Verminderung der Korbmacherarbeit in den Gefängnissen, die von einer Hohen preussischen Regierung erlassen wurden, in der Art unserem Handwerk zum Schaden gereichen, daß die Unternehmer von anderen deutschen Bundesstaaten mit offenen Armen aufgenommen und durch die Zuteilung von Gefangenenarbeit in ihren Konkurrenzverhältnissen gefördert werden.

Es ist für ein Gewerbe tief beschämend, zu sehen, wie es mehr und mehr zu einer Gefängnisarbeit herabsinkt, und die Korbmacher Deutschlands — Meister wie Gesellen — würden Euer Hochwohlgeboren herzlichsten Dank wissen, wenn Euer Ergehen uns in unserem Kampfe gegen einen solchen Zustand unterstützen wollten.

Wir bitten deshalb Euer Hochwohlgeboren, die deutschen Bundesregierungen gütigst veranlassen zu wollen, eine Regelung der Gefängnisarbeit im Sinne des obigen, von einem Hohen Bundesstate genehmigten Grundrisses vorzunehmen und der Korbmacherarbeit in den Gefängnissen — abgesehen von derjenigen für staatliche Bedürfnisse — endlich ein Ende zu bereuen.“

Trotzdem in der Eingabe angegeben wird, daß „unsere“ Gesellen bei der „geschlagenen“ Arbeit kaum ihren Lebensunterhalt verdienen können, spricht derselbe Vorstand in seinem Bericht an den Korbmachertag in Coburg davon, daß die Gründung eines Schutzverbandes nötig sei, „um den unberechtigten Forderungen der Gesellen entgegenzutreten zu können“. Die armen Hunger-

leider von Korbmachergesellen und unberechtigte Forderungen! Wie reimt sich das zusammen?

Wahrlich, die Korbmachermeister hätten alle Ursache, „ihren“ Gesellen dankbar zu sein, daß sie durch Erlangung und Aufrechterhaltung höherer Löhne die schlimme Konkurrenz der Korbmachermeister untereinander unmöglich zu machen suchen. Wohin sollte es führen, wenn der steten Reduzierung der Löhne seitens der Meister nur ein passiver Widerstand entgegengesetzt würde? Es würde soweit kommen, daß tatsächlich die Gefängnisse gegen die Konkurrenz der „freien“ Korbmachermeister nicht mehr auskommen könnten.

Und das, verehrte Herren des Bundesvorstandes, würde allerdings für das Korbmachergewerbe beschämend sein. Daß es dahin in absehbarer Zeit noch nicht kommt, dafür werden die deutschen Korbmachergesellen ihre ganze Kraft einsetzen, und sie werden sich durch die Drohung mit dem „Schutzverband“ in ihrem kulturfördernden Bestreben nicht im mindesten beirren lassen.

Die Aussperrung in Berlin.

r. L. In unseren Berichten über den Kampf in Berlin mußten wir wiederholt darauf hinweisen, daß die von den Meistern angegebenen hohen Berichtszahlen übertrieben sind. Es war uns jedoch nicht möglich, zu erfahren, wie die Meister die hohen Zahlen zusammenbekommen. Die aussperrenden Firmen sind bisher noch nicht angegeben worden. In Nr. 49 der „Nachzeitung“ (4. Dezember 1904) hat der Vorstand der freien Vereinigung der Holzindustriellen die Namen der aussperrenden Möbelfabriken veröffentlicht. Der Holzarbeiterverband ist dadurch in die Lage gesetzt, nachprüfen zu können, in welchem Maße die Angaben der Meister zutreffend sind. In den am 7. Dezember stattgefundenen Bezirksvertrauensmännerversammlungen mußten die Vertrauensmänner aller Werkstätten angeben, wieviel Arbeiter in den einzelnen Werkstätten entlassen und wieviel eingestellt worden sind, und wieviel Arbeiter aussperrt sein könnten.

Es stellte sich dabei heraus, daß in den meisten Werkstätten die Angaben der Meister falsch sind. Unter den als aussperrt veröffentlichten Betrieben gibt es eine Anzahl, in denen seit dem 1. Oktober überhaupt keine Gesellen entlassen worden sind. In zahlreichen Betrieben sind wohl Leute entlassen worden, aber es wurde an deren Stelle wieder andere eingestellt, so daß in diesen Betrieben von einer Aussperrung nicht die Rede sein kann. Ja, sogar solche Werkstätten sind als aussperrende Firmen angeführt worden, die in der Aussperrungszeit Arbeitskräfte vom Nachweis des Holzarbeiterverbandes bezogen haben. Die Betriebe, die wirklich die Aussperrung mitgemacht haben, sind ebenfalls mit viel mehr aussperrten Arbeitern angegeben, als tatsächlich entlassen worden sind. Natürlich haben die Meister auch alle Gesellen als aussperrt gemeldet, die von selbst aufgehört haben. In einer Anzahl Werkstätten sind die Kollegen auf die Bekanntmachung in der „Nachzeitung“ hin sofort an ihren Meister herangetreten und haben ihn zur Rede gestellt, ob er wirklich die entlassenen Gesellen aussperrt habe. Daraufhin haben viele Meister ausdrücklich erklärt, daß sie nicht aussperrt haben und gar nicht wissen, wie ihr Name in die „Nachzeitung“ gekommen ist. Nehmen wir einmal die Meisterliste in der „Nachzeitung“ zur Hand und sehen zu, was aus den einzelnen Werkstätten berichtet wird. Wir belassen da folgende Mitteilungen aus den in der „Nachzeitung“ angegebenen aussperrenden Firmen:

Wellenbaum Nachfolger, Waldemarstraße, hat 6 Mann aussperrt. Nach Feststellung seit dem 17. November 8 Mann eingestellt.

Wöfel, Mustauerstraße 20, hat seinen Ausgelernten am Tage, an dem er ausgelernt hatte, aussperrt und einen Gesellen entlassen.

Zahnkow, Oranienstraße 185, hat schon seit September entlassen wegen Mangel an Arbeit. Der Werkführer erklärt, sobald die Zeichnungen fertig sind, wird wieder eingestellt. Aussperrt wird nicht.

Günther, Mantuffelstraße 59, hat seinen Gesellen auf Ehrenwort erklärt, nicht auszusperrten. Vom 17. November ab hat er 4 Mann eingestellt.

Gein, Brangelstraße 130, hat 2 Mann eingestellt.

Gäse, Wienerstraße 44, hat nur einen Gesellen nach dem 1. Oktober entlassen, nach der „Nachzeitung“ aber 7 Mann aussperrt.

Jarocky, Oranienstraße 185, hat nach der „Nachzeitung“ 18 Arbeiter, in Wirklichkeit aber nur 2 Mann aussperrt, und darauf haben 51 die Arbeit niedergelegt.

Krause, Reichenbergerstraße 147, hat nicht aussperrt, jedoch 9 Mann eingestellt und verlangt jetzt Ueberstunden.

Lug & Engbrecht hat wegen Mangel an Arbeit entlassen unter der Erklärung, er macht die Aussperrung nicht mit.

Ladewig, Eisenbahnstraße 12, hat nicht aussperrt, jedoch 4 Mann im Oktober eingestellt.

Mog, Eisenbahnstraße 36 b hat nicht aussperrt, denn vor eine Geselle hat selbst aufgehört.

Schubert, Wienerstraße 2, hat 10 Gesellen entlassen; davon waren jedoch nur 2 Mann organisiert.

O. Schulz, Staligerstraße 29 a, hat im Oktober 4 Gesellen entlassen und 1 eingestellt.

Schmidt, Adalbertstraße 95, hat 2 Gesellen entlassen und 2 eingestellt.

Bei D. Schreyer, Mariannenstraße 18, ist ein Mann krank und einer hat von selbst aufgehört.

Bei Schwärzel & Co., Waldemarstraße 18, haben 2 Kollegen aufgehört und 5 sind eingestellt worden.

E. Stiefow, Wienerstraße 68, hat einen Ausgelernten vom Tischlermeister Sommer entlassen, weil er alles verpfändet hatte, und 3 Mann sind neu eingestellt worden.

Alb. Thümen, Reichenbergerstraße 47, hat 2 Gesellen entlassen, 4 haben selbst aufgehört und 9 sind eingestellt, er verlangt jetzt Ueberstunden.

Seidel, Grafstraße 84, soll 8 Gesellen aussperrt haben. Er hat seit dem 1. Oktober 4 aufhören lassen und 2 Mann in Arbeit genommen.

Bei Gebrüder Paul, Hagelsbergerstraße, sind 5 Tischler, 2 Maschinenarbeiter und einige Hausdiener entlassen worden. Die Tischler mußten aufhören wegen Streitigkeiten um den Preis und mangelhafter Leistung. Die entlassenen Maschinenarbeiter waren vorher zur Ausschilfe eingestellt worden.

Bei Herrn NecheI, Immanuelstraße, sind 7 Gesellen entlassen und 6 eingestellt worden. Die Kollegen von Reidel haben aber am 12. Dezember die Arbeit niedergelegt, weil sie Streikarbeit machen sollten.

Die Firma Kösel & Dollaf entließ einen Gesellen und stellte einen ein.

In dem Betrieb von Wendig Söhne, sind mehrere Einseher als aussperrt gemeldet worden. Sie wurden aber nicht entlassen, sondern nach dem Baradenbau gestrichelt und vom Polier in einer anderen Klasse angemeldet.

Herr Pingel, Wilhelmstraße, hat niemand aussperrt, aber an Gesellen, die schon einmal dort gearbeitet haben, geschrieien, sie könnten bei ihm in Arbeit treten.

Wargen, Adalbertstraße, soll 8 Gesellen aussperrt haben. Es sind wohl 8 entlassen, aber auch 2 eingestellt worden.

Försterling hat nicht 5 Mann aussperrt, sondern nur 2 Mann entlassen. Früher, als die Aussperrung noch nicht begonnen hatte, ist in dieser Werkstatt bedeutend mehr gewechselt worden.

Bei Lufat, Dieffenbachstraße, sind nicht 14 Gesellen aussperrt, sondern insgesamt nur ganze 8 Mann entlassen worden.

Herr Schoy hat wohl 16 Aussperrte gemeldet. In Wirklichkeit hat er aber nur 6 Mann aussperrt. Die übrigen 10 Mann waren Pader und Hausdiener, die zum größten Teil schon vorher aus den verschiedensten Gründen entlassen worden sind. Die Kollegen befanden sich im Streik.

Die Firma Schwarz hat anstatt 84, wie angegeben, nur 19 Arbeiter aussperrt.

In der Werkstatt Strauß, Dieffenbachstraße, werden 2 Mann als aussperrt angegeben. In der Aussperrungszeit sind dort 4 Gesellen entlassen aber auch 5 Mann wieder eingestellt worden, und jetzt ist die Werkstatt voll besetzt.

Bei Thomas, Adalbertstraße, bezeichnet die „Nachzeitung“ 18 Gesellen als aussperrt; es sind jedoch nur 10 Mann entlassen worden. Diese sind auch vom Verband als aussperrt angesehen worden.

Vornkamm, Admiralstraße, hat niemand entlassen, beschäftigt sonst nur einen, jetzt aber 3 Gesellen.

Herr Musterbart soll 4 Arbeiter aussperrt haben. Er hat aber 3 Mann in derselben Zeit eingestellt.

In der Werkstatt Wille & Bethge, Oranienstraße, wurden 5 Gesellen entlassen und 4 eingestellt; 5 Mann soll er aussperrt haben.

Tischlermeister Alegewicz, Weberstraße, entließ einen Gesellen und stellte einen anderen ein.

Herr Valz, Meine Markuststraße, hat seit dem 1. Oktober überhaupt niemand entlassen.

Bei Burggraf, Koppensstraße, wurde ein Geselle entlassen und einer eingestellt.

In der Tischlerei Eichhorn, Blumenstraße, haben während der Aussperrung 9 Mann aufgehört und 15 Mann angefangen.

In der Werkstatt Frehle, Andreasstraße, hat seit dem 1. Oktober kein Arbeiterwechsel stattgefunden.

Bei Hintertan, Georgenkirchstraße, hörte ein Geselle auf und einer fing an.

Die Firma Kienow, Pintschstraße, hat 4 Gesellen aufhören lassen und 8 Mann in Arbeit genommen.

Bei Krumbel, Fruchtstraße, ist niemand entlassen worden.

Die Firma Mönning, Bagmannstraße, entließ 2 Gesellen und stellte 3 Mann ein.

Die Firma Neßband & Kamlow, hat 6 Arbeiter aufhören lassen und 6 Mann wieder eingestellt, davon 2 Mann vom Nachweis des Verbandes.

Bei Borowski, Petersburgerstraße 3, ist ein Kollege entlassen und ein anderer eingestellt worden.

In der Werkstatt Franz, Weberstraße, ist ein Kollege entlassen worden, einer hat selbst aufgehört und 8 Mann haben angefangen.

Herr Gajewski entließ einen Gesellen mit der Erklärung, daß leider keine Arbeit vorhanden sei.

Die Firma Hoheisel hat keine Arbeiter entlassen, aber 2 Mann eingestellt.

Bei Keller, Königsbergerstraße, hat ein Kollege selbst aufgehört, ein anderer hat angefangen.

Aus der Werkstatt Masserer wurde berichtet, daß ein Kollege aufhören mußte, weil er mit der Arbeit nicht zurecht kam.

Die Firma Neßband & Kamlow stellte 3 Gesellen ein, davon hörten 2 Mann wieder auf.

Herr Otto, Badisadenstraße, entließ kein Gesellen, er gab sogar seinen Arbeitern das Versprechen, jede angebotene Streikarbeit abzulehnen.

In der Tischlerei Siebert haben seit zwei Monaten keine Entlassungen stattgefunden.

Herr Härtel, Stallschreiberstraße, hat einmal einen Gesellen drei Tage beschäftigt. Dessen meldete er der Unternehmerkommission als aussperrt an.

In der Werkstatt Frankel, Waldemarstraße, werden 4 Aussperrte angegeben. Es sind auch 4 Gesellen entlassen, aber in der Aussperrungszeit 12 Mann eingestellt worden.

Bei Dieffe, Oranienstraße, sind zwei Gesellen entlassen worden, es haben aber auch 2 Mann wieder angefangen.

Bei Schirm, Mariannenstraße, sind 4 Arbeiter entlassen und 3 Mann eingestellt worden. Die „Nachzeitung“ gibt 2 Aussperrte an.

Lischlermeister Borjucht gibt 5 Mann als ausgesperrt an. Seine Gesellen haben aber von selbst aufgehört, weil er Lohnabzüge vornehmen wollte.

Bei Herrn Hartmann, Köpferstraße, legten sämtliche 17 Gesellen die Arbeit nieder, weil sie am Sonntag kein Geld erhielten; später nahmen 7 Mann die Arbeit wieder auf, nachdem sie ihren Lohn erhalten hatten.

Es könnten noch eine ganze Reihe von Werkstätten namhaft gemacht werden, in denen die Aussperrung in gleicher Weise vorgenommen wurde. Die angeführten Beispiele werden wohl genügen, um daraus erkennen zu können, daß die Angaben der Meister ganz unzutreffend sind. Von den 233 Möbelschreibern, die nach der Bekanntmachung in der „Nachzeitung“ ausgesperrt haben sollen, haben in Wirklichkeit nach unserer Feststellung und teilweise nach der eigenen Angabe der Meister die folgenden Werkstätten nicht an der Aussperrung teilgenommen:

Table with 3 columns of names and addresses, listing various carpenter workshops and their owners.

Von den in der „Nachzeitung“ angegebenen aussperrenden Betrieben haben die Firmen Kränkel, Kammstraße, Günther, Mantuffelstraße, Oeyn, Wrangelstraße, Krause, Reichenbergerstraße, Ladewig, Eisenbahnstraße, Schreyer, Mariannenplatz, und Strauß, Dieffenbachstraße, sogar Gesellen vom Arbeitsnachweis des Verbandes verlangt und eingestellt.

Wie kommen nun die Meister zu solch unwarhren Angaben? Wird die Aussperrungsleitung derartig von den eigenen Kollegen geleitet? Das soll von ihr nicht behauptet werden. Die Aussperrungsleitung und die Bezirkskontrolleure täuschen sich selbst. Bei der Werkstattkontrolle wird in folgender Weise vorgegangen: Dem Tischlermeister wird von den Kontrolleuren gütlich zugeredet, er soll an der Aussperrung teilnehmen. Er entgegnet darauf, daß er erst die in Arbeit befindlichen Aufträge erledigen muß und vorderhand keine Gesellen entlassen könne; übrigens habe er schon verschiedene Gesellen entlassen. Die Kontrolleure stellen daraufhin sofort fest, wieviel Gesellen entlassen worden sind und wie die übrigen heißen. Diese Angaben werden sofort Herrn Nachbart berichtet. Auf diese Art und Weise kommen die Meister in die Liste der aussperrenden Firmen.

Man sieht also, die Berichte der Meister sind äußerst leichtfertig zusammengestellt. Man tut gut, ihnen wenig Glauben zu schenken. Auch die übrigen Ausführungen der „Nachzeitung“, die wir nicht mit Tatsachen widerlegen können, sind ebenso unzuverlässig.

Die Aussperrung hat nun den Höhepunkt überschritten. Nur noch ganz vereinzelt werden die Arbeiter ausgesperrt. Während in der Woche vom 28. November bis 3. Dezember 45 und in der vorhergehenden Woche noch 90 Kollegen ausgesperrt worden sind, haben wir in der Woche vom 5.—10. Dezember nur 15 ausgesperrte Kollegen zu verzeichnen. Zur Abwehr der Aussperrung haben 28 Kollegen die Arbeit niedergelegt.

Hingegenommen sind ferner 13 Kollegen aus der Tischlerei von A. Zerbst, Kraußstraße, die wegen der Differenzen, welche die Möbelpolierer mit dem Unternehmer haben, den Betrieb verlassen.

Mit dem am 2. Dezember gezählten Kollegen würden 519 Aussperrte und 910 Streikende vorhanden sein.

In dieser Woche sind abgereist oder anderweitig in Arbeit getreten: von den Aussperrten 14, von den Streikenden 162 und von den Kollegen, die vor der Aussperrung die Arbeit eingestellt haben, 83 Kollegen.

Am 9. Dezember vorhanden: 805 Aussperrte, 764 Streikende zur Abwehr der Aussperrung, 191 Streikende, die vorher die Arbeit eingestellt haben, 12 Streikende aus der Metallwarenfabrik von Hirschmann, 13 Streikende aus der Tischlerei von Zerbst, zusammen 1785, 195 weniger als am 2. Dezember 1904.

Aussperrt haben 225 Werkstätten. Aus 139 Betrieben sind nur noch Aussperrte vorhanden.

Folgende Werkstätten sind neu hinzugekommen: Schäfer, Reichenbergerstraße, Kempau, Wrangelstraße.

Zu Gunsten der Aussperrten haben in der Verichtszeit die Arbeit niedergelegt die Kollegen von Auge, Kochhannstraße, Hirschmann, Eisenbahnstraße, Walz, Bernauerstraße, und Steingrüber, Brunnenstraße.

In zehn aussperrenden Werkstätten, in denen die Kollegen zur Abwehr der Aussperrung die Arbeit niedergelegt hatten, ist die Aussperrung zurückgenommen worden, und die streikenden und ausgesperrten Kollegen nahmen die Arbeit wieder auf. Es sind dies die Werkstätten Duchs, Scheffler, Heller, Meier, Laffen, Krause, Siebert, Buttgerit, Kugner und Nieder.

Wenn auch die Aussperrung ins Stocken geraten ist, so ist ihr Ende doch noch nicht abzusehen. Die Meister haben in ihren Versammlungen den Stadtpunkt vertreten, daß noch

einmal mit Hochdruck gearbeitet werden soll, um zu Weihnachten noch eine größere Anzahl Gesellen als ausgesperrt verzeichnen zu können. Hat also die Agitation der Aussperrungsleitung Erfolg, so können sich noch verschiedene Kollegen mit dem Gedanken vertraut machen, daß ihnen als Weihnachtsgabe ihre Entlassung zu teil wird.

Lohnbewegung der Berliner Klavierarbeiter.

In einer am 6. Dezember abgehaltenen Versammlung der streikenden Klavierarbeiter berichtete Sidfeld vom Holzarbeiterverband über den Stand des Streiks. Er teilte mit, daß in der verflochtenen Woche vier Pianofabrikanten, bei denen zirka 100 Arbeiter in Frage kommen, die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben. In zwei Klavierfabriken ist, nachdem dort eine Einigung zu Stande gekommen ist, die Arbeit ebenfalls aufgenommen worden. Allerdings ist in einer derselben nur eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 51 Stunden erzielt worden, während in der anderen neben einer solchen auch eine Lohnerhöhung durchgeführt wurde. Die in einer Vertrauensmännerversammlung der noch Ausständigen gemachten Feststellungen hatten ergeben, daß in mehreren Betrieben eine ziemlich erhebliche Anzahl von Streikbrechern Eingang gefunden hat. Dies sei wohl zum größten Teil Schuld der dort streikenden Kollegen, da dieselben beim Streikposten stehen nicht immer ihre Pflicht in vollem Maße erfüllt hätten. Es sei ja in allen anderen Betrieben, wo die Kollegen pünktlich und gewissenhaft Posten stehen, möglich gewesen, die Arbeitswilligen fernzuhalten. Dann wies Sidfeld darauf hin, daß in drei Klavierfabriken die Kollegen ohne Zustimmung der Streikleitung die Arbeit wieder aufgenommen haben, trotzdem dort eigentlich gar nichts bewilligt wurde. Namentlich sei es in der Pianofabrik Quandt, wo der Unternehmer sich ehrenamtlich seinen Arbeitern verpflichtet, die Forderungen anzuerkennen, nachdem die Kollegen die Arbeit aufgenommen hätten. Die Kollegen seien darauf eingegangen, und es sei zu konstatieren, daß der Fabrikant Quandt, trotzdem schon anderthalb Wochen verstreichen sind, sein Ehrenwort nicht eingelöst hat. All diese Umstände veranlassen nach den Ausführungen Sidfelds die als Streikleitung eingesetzte Behnertkommission, nunmehr eine andere Taktik vorzuschlagen. Es sei ratsam, in den Betrieben, die zum größten Teil mit Streikbrechern besetzt seien, den Streik aufzuheben, weil dort jedenfalls nicht mehr viel zu erreichen sein werde. Er empfehle eine geheime Abstimmung über diesen Vorschlag, der die Aufhebung des allgemeinen Streiks und die Fortführung desselben in partieller Form bedeute. Sidfeld meinte zum Schluß, eine geheime Abstimmung sei schon deshalb nötig, da ja der Streik schon in die zweite Woche hineindauere und die Streikleitung einmal prüfen müsse, ob nicht ein erheblicher Teil der Streikenden streikmüde geworden sei.

Von der Behnertkommission lag folgender Antrag vor: „Die Versammlung der Streikenden beauftragt die Behnertkommission, in den Fabriken, die zum Teil mit Streikbrechern besetzt sind, nach genauer Prüfung der Verhältnisse und mit Zustimmung der beteiligten Kollegen den Streik aufzuheben. Die Versammlung hält es für selbstverständlich, daß in allen anderen Betrieben der Zustand in derselben Form wie bisher weitergeführt wird.“ Es entspann sich nun eine lebhaft und lange Diskussion. Sämtliche Redner sprachen sich gegen den Vorschlag der Behnertkommission aus. Es wurde dabei geltend gemacht, daß man Betriebe, die zum Teil mit Arbeitswilligen besetzt seien, unmöglich aufgeben dürfe. In vielen Beispielen ließe sich doch nachweisen, daß die Unternehmer mit einer solchen Qualität von Arbeitskräften nicht lange wirtschaften könnten. Dann wurde betont, daß die Unternehmer den Streik zu einer Machfrage gestempelt haben. Man würde es für ein Zeichen der Schwäche ansehen, wenn jetzt, einige Wochen vor Weihnachten, der Streik in einer Anzahl von Fabriken aufgehoben würde.

Sidfeld meinte in seinem Schlusswort, er sei der Ansicht, daß man wohl den Vorschlag der Kommission ablehnen werde. Wenn die Versammlung eine Weiterführung des Streiks in der bisherigen Form wünsche, dann müsse es auch aufhören, daß streikende Kollegen in bewilligten Betrieben und Tischlereien um Arbeit anfragen. Jeder einzelne müßte dann unbedingt bei der Fahne bleiben und aushalten, bis der Streik auf der ganzen Linie beendet ist. Die geheime Abstimmung ergab, daß knapp der vierte Teil der Versammelten mit dem Vorschlag der Kommission einverstanden war. Die übrigen votierten mit „Nein“. Das Abstimmungsergebnis wurde mit lebhaftem Beifall angenommen.

Zur Aussperrung in der Gothaer Waggonfabrik.

Der Direktion war es endlich nach drei Wochen langem Suchen gelungen, am 6. Dezember, Morgens 4 1/2 Uhr, eine Waggonladung Arbeitswilliger nach Gotha zu bringen. Diese Ladung ist ihr jedoch teuer zu stehen gekommen; denn sie hatte in Breslau durch ihre Agenten und Beamten ungefähr 120 Arbeitswillige gewonnen, jedoch als es zur Verladung kam, konnten sie trotz polizeilicher Kontrolle nur 43 verladen. Der Transport glich einem Gefangenentransport. Der Wagen war gesperrt. Die Arbeitswilligen durften nicht auf einer Station aussteigen, um sich eine Zigarre oder sonst etwas zu holen, immer wurden sie von den begleitenden Polizei- und Fabrikbeamten zurückgehalten. In Halle durften sie aussteigen und wurden durch den sogenannten Sachfengängertunnel in ein Stationszimmer geführt, wo sie dann, immer unter Aufsicht stehend, abgefüttert wurden. Von hier aus ging es nun nach Gotha. Dieser Transport war dem Streikkomitee von Breslau tags zuvor signalisiert worden, und hatten wir auch die nötigen Vorkehrungen getroffen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein einziger Hund zu flachten, und siehe da, als der Zug ankam, standen Polizei- und Fabrikbeamten um den Wagen, eine Lokomotive fuhr vor und fort ging es nach dem Güterbahnhof. Hier wurde der Wagen einem Güterzuge angehängt und dann nach der Fabrik gebracht. Nun mußten wir, da es uns bis dahin unmöglich war, mit den Arbeitswilligen zusammenzukommen, unser Augenmerk auf den Nachmittags rücken, da doch die Leute in die von der Firma gemieteten Wohnungen untergebracht werden mußten. Diese Gelegenheit hatten wir denn auch gründlich ausgenutzt, und es ist uns

trotz des großen Polizeiaufgebots gelungen, 80 von den 48 Mann herauszuholen, welche dann auch anderen Tages wieder abgehoben wurden. Nach diesem Erfolge mußten die Streikenden nun annehmen, daß die Firma geneigt wäre, mit den Ausständigen eine Verständigung anzubahnen. Zu unserem Bedauern war es uns sowie dem Oberbürgermeister Liebetrau, den wir um Vermittlung angehen haben, nicht möglich, eine Einigung herbeizuführen. Die Streikenden hatten nach wie vor fest zusammen und wird wohl der Prozenzstandpunkt des Direktors an der Einigkeit der Kollegen scheitern. Wir ersuchen daher die Kollegen allerorts, uns in diesem Kampfe zu unterstützen und Gotha zu meiden.

Bevorstehende Aussperrung in Osnabrück.

In Osnabrück ist am 10. d. Mis. 61 Tischlern, Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes, gekündigt worden. Veranlassung hierzu war der seit vier Wochen dauernde Streik bei der Pianofabrik Nawi.

Von Seiten des Arbeitgeberverbandes der Ortsgruppe Osnabrück war an den Bevollmächtigten unserer Zahlstelle die schriftliche Mitteilung ergangen, daß, wenn bis zum 9. d. Mis., Mittag, die 17 Streikenden obiger Firma die Arbeit nicht bedingungslos wieder aufgenommen, 60 pzt. unserer Verbandsmitglieder gekündigt würden. Dies ist geschehen. Auch etwa zehn Mitgliedern des Christlichen Verbandes ist zum Weihnachtstfest, zum Feste des Friedens, gekündigt. Dieses Vorgehen wird allen, welche noch von Harmonie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern träumen, die Augen öffnen. Die Entrüstung unserer Kollegen wie der gesamten Arbeiterschaft Osnabrücks ist groß. Dieses Vorgehen ist das beste Agitationsmittel für uns. Der Vorsitzende der Arbeitgeber, ein großer Unternehmer, welcher 2 Gesellen beschäftigt, sagte: „Wir sind stark genug, wir fürchten uns nicht; es gehören 42 Arbeitgeber unserem Verbands an.“ Aber dieser Herr kann beruhigt sein, auch wir fürchten uns nicht; unsere Kollegen werden, wenn sie die Zeit für gekommen erachten, die Antwort nicht schuldig bleiben. Sehen wir uns die Forderungen der Nawi'schen Kollegen einmal näher an. Gefordert wird statt bisheriger 10^s, eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit, für Lohnarbeiter 3 1/2 Aufschlag; ferner für Kleider- und Bodenmacher pro Paar M. 1 bis M. 2 mehr. Nach eigenen Angaben der Firma ist M. 1 bis M. 2 mehr pro Paar eine geringe Forderung, aber man habe voriges Jahr erst draufgelegt, und die 9 1/2 stündige Arbeitszeit mit 3 1/2 Lohnaufschlag könnte nicht bewilligt werden. Die Firma sei auf den Export angewiesen, baue jährlich etwa 200 Instrumente und sei dann nicht mehr konkurrenzfähig. Das Mehr, welches hier verlangt wird, beträgt etwa M. 1000 jährlich für die 17 Arbeiter. Eine Firma, die mit 17 Mann arbeitet und die bei M. 1000 Mehrumlösen nicht mehr existenzfähig ist, die hat auch keine Existenzberechtigung. Wir ersuchen die Kollegen, den Zugang nach Osnabrück strengstens fernzuhalten.

Der Streik in der Fahrzeugfabrik in Eisenach.

In obiger Fabrik sind sämtliche Arbeiter in den Ausstand getreten und sind auch vier Holzarbeiter mit 18 Kollegen daran beteiligt nebst 9 Gewerkschaftsmitgliedern. Der Sachverhalt ist folgender: In der Motorenabteilung wurde ein Kontrollmeister eingestellt, um die Arbeit zu kontrollieren, hauptsächlich aber, um die Akkordpreise zu regulieren resp. zu streuen. Den Drehern und Maschinenarbeitern im Fahrzeug- und Motorenbau wurden die Preise bis zu 60 pzt. gekürzt. Sagten die Leute, dafür können wir es nicht machen, so hielt es, arbeiten sie nur, sie werden ihr Geld schon verdienen, trotzdem sie nicht auf den Lohn kamen. Das Verhalten des betreffenden Meisters wurde beim Herrn Betriebsdirektor vorgebracht, aber eine Veränderung trat nicht ein. In einer Besprechung beider Abteilungen wurde beschlossen, jede Akkordarbeit zu verweigern. Den zweiten Tag voraus wurde einem Dreher gekündigt, er wurde aufgefordert, den Akkordzettel zu unterschreiben, dieses verweigerte er; daraufhin sagte der Obermeister: „Sie sind entlassen.“ Sämtliche Dreher rückten ihre Bänke aus als sie dies hörten. Dasselbe machten die Kollegen im Motorenbau. In diesem Betriebe war zu dieser Zeit der Herr Betriebsdirektor anwesend. Als er sah, daß ein Kollege seinen Arbeitstisch ausziehen wollte, ging er auf ihn zu und sagte: „Sie sind entlassen, Sie haben die Arbeit verweigert.“ Dieser Kollege, der lange dem Arbeiterauschuss angehört und die Interessen seiner Mitarbeiter vertreten hatte, war jedenfalls von ihm ausersessen worden. Dies war kurz vor Feierabend und verließen nun sämtliche Kollegen die Fabrik. Am Abend fand eine Versammlung sämtlicher Arbeiter statt. Beschlossen wurde, bei der Direktion vorstellig zu werden und folgende Forderungen zu stellen: Einstellung der beiden Entlassenen, Entlassung des Kontrollmeisters und seines Vorarbeiters. Es wurde eine Kommission von vier Personen gewählt.

Doch ehe die Kommission vorstellig wurde, kam der Betriebsdirektor in Begleitung des Betriebsleiters und Obermeisters im Fahrzeugbau, ließ die Leute zusammenrufen und stellte die Frage: „Wollen Sie für die jetzigen Akkordpreise weiter arbeiten?“ Ein einstimmiges Nein war die Antwort. „Dann sind Sie entlassen!“ Dieses Mandat wurde auch in der Motorenabteilung gemacht; die Antwort war dieselbe. Daraufhin verließen alle Dreher und Maschinenarbeiter die Fabrik. Eine Versammlung, wo die Gauleiter der Metallarbeiter, Wolf, von den Schmieden Peter und vom Gewerksverein der Maschinenbauer Traber anwesend waren (Kollege Vuppe aus Erfurt konnte nicht anwesend sein, da er in Gotha in Anspruch genommen war), fand hierauf statt. Hier wurde der Sachverhalt klargestellt und von den einzelnen Vertretern der Standpunkt vertreten, ruhig und sachlich vorzugehen. Beschlossen wurde, nochmals bei der Direktion vorstellig zu werden. Eine Kommission von vier Personen der Aussperrten und vier der noch in Arbeit stehenden, unter Zugleichung der drei Vertreter wurde hierzu bestimmt. Diese Sitzung fand an einem Sonntag statt und hat annähernd 4 Stunden gedauert, jedoch ohne einen sichtbaren Erfolg. Entlassung der beiden Meister war gleich von vornherein ausgeschlossen, jedoch wollen sie sämtliche Leute wieder einstellen bis auf die beiden Erstgeköndigten. Hier muß noch eingeschaltet werden, daß der Obermeister sich versehen hat, er sollte den Bruder von dem einen künftigen. Der eine sollte wieder eingestellt werden und dieser nicht. Selbiger gehört auch dem Arbeiterauschuss an und hat noch niemals mit seiner Meinung hinter dem Berg gehalten. Es war also hier abgemachte Sache gewesen, beiden künftigen, welche die Interessen ihrer Kollegen vertreten hatten, Akkordarbeit sollte dadurch geregelt werden, daß noch ein Ar-

better mit Hinzugezogen werden solle, wenn keine Einigung erzielt werde.

In einer Versammlung, die am Dienstag stattfand, in der neben den schon genannten drei Vertretern der anderen Organisationen, auch unser Gauvorsitzer Kollege Wapke anwesend war, sprachen alle Anwesenden, diese Einigung nicht annehmen zu können. Beschlossen wurde mit 488 gegen 6 Stimmen, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Trotzdem wurde nochmals eine Kommission gewählt, aus jedem Betriebe ein Mann, diesen Beschluß der Direktion mitzuteilen, und nochmals auf Einstellung der beiden Kollegen zu dringen. Sollte die Direktion nicht darauf eingehen, wird die Arbeit in sämtlichen Betrieben eingestellt. Die Direktion lehnte dies ab, woraufhin sämtliche Arbeiter, bis auf einige Holzarbeiter und Sattler, den Betrieb verließen. Donnerstag wurde die Kommission zu der Direktion geladen, der Aufsichtsrats-Vorsitzende aus Wiesbaden war hier, um eine Einigung mit uns herbeizuführen. Er erklärte, den beiden 6 Wochen ihren durchschnittlichen Verdienst auszuzahlen, aber einstellen gibt es nicht. In der Versammlung darauf wurde auch dieses zurückgewiesen, und waren alle einig, die beiden Kollegen nicht im Sitze zu lassen und unter diesen Bedingungen die Arbeit nicht aufzunehmen. Die Kollegen können sich also ein Bild machen, daß wir Holzarbeiter nicht anders handeln konnten, wenn wir nicht als Streikbrecher hingestellt werden wollten. (Die Solidaritätsklärung in solchem Falle ist selbstverständlich und findet bei allen unseren Mitgliedern Billigung. Die Red.) Auch haben die beiden nicht allein die Interessen ihrer Kollegen, sondern die der Allgemeinheit vertreten. Ein Schreiben vom Hauptvorstand tadelt unser Vorgehen (das ist stark! Die Red.), wiewohl wir ihm einen genauen Bericht eingesandt haben. Wir bitten daher die Kollegen, in diesem Kampfe uns zu unterstützen. Zugang ist ferngehalten von hier. Es kommen hier in Betracht Möbelsticker und Stelmacher.

Jahresbericht der Handwerkskammer für Oberbayern für das Jahr 1903.

Ergötzlich lesen sich die Berichte der Münchener Schreinermeisterinnung über den Geschäftsgang des Jahres 1903, wenn die Herren Meister ständig über die Konkurrenz klagen, die sie selbst gerufen, nun aber nicht mehr los werden; ergötzlich deshalb, weil nach wie vor die Herren Kleinmeister den großen bei Ausschreibungen und Streiks die Kassen aus dem Feuer holen. Der Bericht führt aus: „Der Geschäftsgang war im Berichtsjahre sehr flau. Die Ursache liegt in der kolossalen, ungesunden Bau- und Terrainpekulation. Dadurch haben die Baugründe fast unerschwingliche Preise erreicht und schließen ein rentierliches Bauen (1) fast vollständig aus. Auch die strenge Handhabung der baupolizeilichen Vorschriften drängt viele Betriebe in die Vororte, wodurch die Beamten und Arbeiter solcher Betriebe von der Stadt verdrängt werden, dort Wohnung nehmen und hier dann die Wohnungen leer stehen, somit die Bautätigkeit lahmgelegt wird. In unserem Verufe haben auch die Streiks der Arbeiter im Jahre 1898 und 1900 viel dazu beigetragen, der auswärtsigen Konkurrenz für und für zu helfen, was sich sehr fühlbar macht, da unsere Löhne sehr hohe und die Arbeitszeit eine immer kürzere wird, wodurch wir nur mit äußerster Anstrengung mit der Konkurrenz bestehen können.“

Würden die Herren der Handwerkskammer nur ein klein wenig die Statistik zur Hand genommen haben, so hätten sie gefunden, daß die Arbeiter in München der unerschwinglichen Mietpreise halber schon genötigt sind, an die Peripherie hinauszuziehen, denn nach den Mitteilungen des statistischen Amtes der Stadt München sind die Durchschnittspreise für Wohnungen mit zwei bis sieben Zimmern in dem Zeitraum der Jahre 1895 bis 1900 um 10 bis 15 pZt. in die Höhe geschwenkt, bei Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer sogar um 26 bis 35 pZt. Die Mietpreise stehen eben in keinem Verhältnis mehr zu dem Einkommen des Arbeiters.

Sa, fragen wir einmal weiter: Wer hat denn wegen des Reumundentages die Kämpfe 1898 und 1900 heraufbeschworen? Wer hat sich denn seinerzeit wiederholt gebrüht, „eine Münchener Geschäftler mehr zu gebrauchen, da man die Arbeiter doch auswärts gemacht erhält?“ Genau so wie es die Meister jetzt in Berlin und letztes Jahr in Gießen machten. Jetzt wird man die lästige Konkurrenz, die man gerufen, nicht mehr los. Ein mit den Verhältnissen des Münchener Schreinerhandwerks gut vertrauter Meister* spricht diesen Gedanken dann weiter: „Wie ich von mehreren Seiten hörte, nimmt die Einfuhr von Möbeln z. am Zentralbahnhof seit der letzten Streikbewegung immer mehr zu, so daß bereits täglich Waggon mit Möbeln anlangen, die infolge der geringen Löhne und Mieten in der Provinz im Verhältnis zu München billig hergestellt werden können. Diese Einfuhr ist den hiesigen schaffenden Meistern natürlich ein großer Schaden. Hauptabnehmer soll die Möbelhandlung Weiß sein, die bekanntlich einen Teil der schweren Meiler-Kaserne gemietet hat.“ Hier müßte doch die Frage aufgeworfen werden: Gab es denn in München vor den letzten Streiks nicht auch schon Möbelhändler? Und waren denn nicht gerade die Möbelhändler und Tapetiermeister die lautesten Rufer im Streite, denen dann die Schreinermeister folgten?

Das Gleiche trifft auf den Bericht aus Neudilling zu, wenn dort über den schlechten Geschäftsgang im allgemeinen geklagt wird und als Ursache in der Möbelhandlung, in erster Linie die Konkurrenz der Fabrik von Kempf & Geiger in Mühldorf angegeben wird.“ Der Bericht überseht dabei aber eins, nämlich daß gerade das bornierte Kleinmeisterium es dortselbst auch ist, das durch Maßregelungen, Lokaldirektion die Organisation auf das lebhafteste bekämpft, um den Kampf zu erleichtern, den der Verband gegen Intendantismus und Ausbeutung gerade gegen diese Firma und die bei ihr beschäftigten Arbeiter ständig zu führen hat. Weiter sagt die oberbayerische Württemberg-Kreisinnung über flauen Geschäftsgang und macht hierfür die Konkurrenz der Strajamantien, Blindeninstitute (!) z. z. verantwortlich. Warum führte man nicht auch die großen Württemberg-Fabriken in München an, die in dieser flauen Zeit sogar in der Lage, reichlich 10 pZt. Dividende zu verteilen? Oder wollte man es mit diesen Großbetrieben deshalb nicht verderben, weil auch die Württembergmeister bereits in der Hauptsache nur Waren von solchen Fabriken in ihren Läden feil halten? Im großen ganzen nur Klagen über die gegenseitige Konkurrenz, Hauptverkauf, Warenlager, Submissionen und hohe Löhne der Geschäftler, Klagen über die hohen Ausgaben für Arbeiterbeschäftigung. Aber trotz Meister- und Gesellenprüfung und sonstigen Innungsmaßnahmen entwickelt sich die Großproduktion ruhig weiter,

und auch der Bericht ist nicht im Stande, nachzuweisen, wo eine merkliche Minderung zu Gunsten des Kleinhandwerks erzielt worden wäre, außer daß durch diese Art Handwerksretterei der Kreisregierung Ausgaben im Betrage von M. 28 178 entstanden sind und noch obendrein mußten für Meister- und Gesellenprüfungsgebühren M. 7222 von denselben gezahlt werden, und das alles, damit ein paar Obermeister mittelalterliche Sprüche über das goldene Handwerk bei festlichen Gelegenheiten verzapfen können.

Lehrreich ist lediglich die Statistik über die Lehrlingszählerei bei diesen Handwerksmeistern aus fünf unmittelbaren Städten und 88 Amtsgerichtsbezirken in Oberbayern. Danach war die Anzahl der Lehrlinge am 31. Dezember 1903 in den Verufen der Holzindustrie folgende: Drechserei 85 Lehrlinge, darunter 21 allein in München; Württemberg 24 Lehrlinge, Schreiner 699 Lehrlinge, Wagner 105 Lehrlinge. Nach den Vorschriften für das Schreinerhandwerk ist die Lehrlingszahl folgendermaßen geregelt worden:

Auf 0 bis 1 Gesellen 1 Lehrling
2 „ 4 „ 2 Lehrlinge
3 „ 8 „ 3 Lehrlinge

In keinem Betriebe dürfen mehr als vier Lehrlinge gehalten werden. Die Schreinerinnung Münchens hält es aber obendrein noch wünschenswert, die Zahl der zu haltenden Lehrlinge um je einen zu erhöhen, weil im Schreinerhandwerk eine Lehrlingszählerei nicht existiert und die Lehrlingshaltung mit Kosten verknüpft ist. (1) Die Lehrlingshaltung werde namentlich den Probierzwecken dienlich gemacht, wodurch sich die Zahl der Arbeitskräfte immer mehr verringere. Also nicht der Ausbeutung der Jugend halber mehr Lehrlinge; nein, bloß ideale Gründe veranlassen die selbstlosen Herren der Münchener Schreinerinnung, größere „Lehrlingsausbildung“ betreiben zu dürfen. Das Maß der Zeit räumlich zu dirigieren, wird auch den oberbayerischen Handwerksrettern nicht gelingen — wir sammeln kein sauberlich das Material und bei gegebener Zeit wird es den Herren unter die Nase gehalten.

Rundschau.

Geschenke an Scharfmacherorganisationen. Der Stahlwerkverband hat mit der Stadt Düsseldorf, wo er seinen Sitz hat, ein Abkommen geschlossen, das von rührender städtischer Fürsorge für notleidende Stahlmillionäre zeugt. Die Stadt überläßt diesen zinslos einen Bauplatz, der einen Kapitalwert von M. 619 700 hat. Auf diesem Terrain errichtet der Verband aus eigenen Mitteln ein neues Geschäftshaus, das derart ausgeführt wird, daß es auch als Verwaltungsgebäude von der Stadt benutzt werden kann. Die Stadt Düsseldorf verpflichtet sich, das Haus im Falle der Auflösung des Verbandes zu übernehmen, jedoch nicht zu dem marktlichen Werte, sondern nach den aufgewandten Kosten, abzüglich der Verwaltungslosten und der Wauzinsen. Bis zur Fertigstellung des Geschäftshauses bezieht der Verband das neue, binnen kurzem bezugsfertige Direktionsgebäude des Elektrizitätswerkes. Der Oberbürgermeister rechtfertigte die den Stählern aus der Steuerzahler Tasche bewilligten Tringelder mit der Drohung des Verbandes, sonst nach einer gefeuerdigeren Stadt zu verziehen. Bisher hat der Verband ein städtisches Doppelhaus bewohnt, dessen Zinsen zu zahlen er ebenfalls anderen Leuten überlassen hat. So lassen sich Millionäre auf Kosten der ärmsten Steuerzahler Geschenke machen. Die Stadt Düsseldorf ist finanziell so schlecht gestellt, daß sie erneut mit indirekten Steuern die Einnahmen belastet. Und den Millionären macht sie Geschenke!

Ein Obermeisterstag hat in Berlin für den Bezirk der dortigen Handwerkskammer vor kurzem stattgefunden. Derselbe beschäftigte sich mit der von der Regierung vorzunehmenden Enquete. Die Fragebogen für dieselben sind bereits beantwortet. Als Termin war der 25. Oktober d. J. bezeichnet worden. Die Fragen befaßten sich mit der inneren Innungsorganisation, dem Innungsvermögen, der Fürsorge der Innungen für die Schülern, der Durchführung der zur Regelung des Lehrlingswesens erlassenen Vorschriften, ferner mit den zu Gunsten der Innungsmeister von seiten der Innungen zu treffenden Veranstaltungen nach der schiedsgerichtlichen und gemeinnützigen Seite hin. Endlich wird auch die wirtschaftlich-materielle Seite berührt durch Fragen, welche die Einrichtung gemeinschaftlicher Geschäftsbetriebe zur Förderung des Gewerbebetriebes der Innungs-

mitglieder betreffen, sowie durch Fragen über die Beteiligung der Innungen an öffentlichen Verhandlungen.

Nach den Ausführungen auf dem Obermeisterstag steht man dem Resultat sehr skeptisch gegenüber. Großes Vertrauen scheint man zur Regierung nicht mehr zu haben, wenn der Syndikus der Handwerkskammer sich auch Mühe gab, zu beweisen, daß die Regierung das Beste der Handwerker wolle. Die injizierte Mittelstandsbewegung beweist, daß die Handwerker eben anders über solche Dinge denken — damit hört es aber auch auf; daß die Handwerker wüßten, wozu die Mittelstandsbewegung sie bringen wird und welchem bestimmten Ziele sie zustreben, wagt selbst ihre eigene Presse nicht zu behaupten.



Bekanntmachungen des Vorstandes.

Die Zahlstellen Charlottenburg, Nixdorf, Schöneberg und Weikensee haben die Erhöhung ihrer Lokalbeiträge auf 65 % pro Woche vom 1. Dezember ab beschlossen. Weiter hat die Zahlstelle Adlershof beschlossen, vom 1. Dezember ab einen Lokalbeitrag von 15 % pro Woche zu erheben. Diesen Beschlüssen hat der Vorstand seine Zustimmung erteilt. Demnach ist von den Mitgliedern in den erstgenannten vier Zahlstellen vom 1. Dezember ab ein wöchentlicher Beitrag von insgesamt M. 1 und von den Mitgliedern in Adlershof vom gleichen Tage ab ein wöchentlicher Beitrag von insgesamt 50 % zu entrichten.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 27745 G. Haberkroh, Tischler, geb. 16. 2. 70 zu Egenitz.
27944 A. Möller, Stellmacher, geb. 14. 9. 76 zu Wismarau.
35601 Johann Ellig, Schreiner, geb. 26. 3. 73 zu N.-Schrenbronn.
36164 Adolf Die, Parkettsticker, geb. 11. 4. 74 zu Laßingen.
37214 Matthias Uhl, Schreiner, geb. 8. 8. 75 zu Mertzen.
37379 Jakob Winterheller, Schreiner, geb. 2. 6. 84 zu München.
44250 Max Brand, Tischler, geb. 30. 7. 80 zu Quifen.
133160 Adolf Anlauf, Tischler, geb. 23. 5. 73 zu Kienowitz.
19448 Karl Stohmann, Tischler, geb. 12. 8. 86 zu Mühlen.
198728 Franz Michael, Tischler, geb. 30. 10. 57 zu Jetteritz.
207170 Ferdinand Vattenfeld, Schreiner, geb. 7. 8. 84 zu München.

Stuttgart, den 10. Dezember 1904.

Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

- Rudolf Tenm, Tischler, geb. 8. 7. 85 zu Schönfeld (Böhmen), gest. 8. 12. 04 zu Falkenstein.
Selwich Lindner, Möbelpolierer, geb. 2. 2. 71 zu Ludenwalde, gest. 7. 12. 04 zu Ludenwalde.
Adolf Koseck, geb. 19. 2. 66 in Ungarn, gest. 30. 11. 04 zu Eiberfeld.
Robert Mundtner, Korbmacher, geb. 12. 8. 68 zu Oberkaf, gest. 4. 12. 04 zu Wandseel.
Wilhelm Schmidt, Tischler, geb. 8. 1. 71 zu Wismard, gest. 21. 10. 04 zu Berlin.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Erklärung.

Auf Wunsch des Vorstandes des Arbeitgeberverbandes, Bezirk Bremen, erklärt die unterzeichnete Ortsverwaltung, daß durch ein Versehen die Warnung vor Zugang nach Bremen bis zur letzten Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ in dieser noch bekannt gegeben wurde, trotzdem eine Veranlassung hierzu nicht mehr vorlag.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Bremen.

S. A.: G. Meyer.

Arbeitslosigkeit im Monat November 1904.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, and Unterscheidung haben erhalten. Rows list various regions like Danzig, Breslau, Berlin, etc., and monthly statistics for November, October, September, August, and July.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Bad Rissingen. Es wäre wahrlich an der Zeit, daß die hiesigen Kollegen sich um die Aenderung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zum Besseren, mehr als bisher kümmern würden. Leider sind die Versammlungen immer nur schwach besucht, so daß eine gemeinsame Beratung über die erforderlichen einzuschlagenden Wege zu dem gesteckten Ziele fast unmöglich ist. Möchten die Kollegen doch endlich einsehen, daß der Schindrian aufhören muß, wenn es besser werden soll. Nur durch eigene Kraft ist das möglich; freiwillig wird man uns weder eine längere Arbeitszeit noch einen höheren Lohn anbieten. Darum, Kollegen, lig jeder von Euch mit Hand ans Werk, dann werden wir auch vorwärts kommen.

Berlin. Die Korbmacher beschäftigten sich in ihrer letzten Branchenversammlung mit der in Magdeburg stattfindenden Konferenz. Dieselbe war von den Berliner Kollegen angeregt worden; an ihr sollten Vertreter der Korbmacher aus ganz Deutschland sich beteiligen. Vom Hauptvorstand ist die Konferenz genehmigt worden. Zweck derselben ist, eine Aussprache über die traurigen Verhältnisse in der Korbmacherei herbeizuführen und zu erwägen, ob es möglich ist, einen einheitlichen Lohn über ganz Deutschland einzuführen, da doch die angefertigten Arbeiten fast die gleichen sind. Des Weiteren beschäftigte sich die Versammlung auch mit der Erhöhung der Beiträge, da die Vertrauensmännerversammlung beschloffen hat, dieselben von 85 % auf 1 % zu erhöhen. Es entwickelte sich darüber eine rege Diskussion dahingehend, daß es ein bißchen sehr viel verlangt ist, daß die Korbmacher einen Beitrag von 1 % bezahlen müssen; denn wir haben hier noch sehr viele verheiratete Kollegen, die nur einen Lohn von 16-20 monatlich verdienen. Davon 1 % Beitrag zu bezahlen, fällt den Kollegen wirklich sehr schwer. Aber trotz alledem waren die Kollegen bereit, den erhöhten Beitrag zu bezahlen. Es wurde sogar von einer Werkstatt in Friedrichsfelde, in der fast die niedrigsten Löhne verdient werden, berichtet, daß sich die Kollegen gegenseitig unterstützen wollen, indem die Kollegen, die mehr verdienen, die Hälfte des erhöhten Beitrages für die, die am wenigsten verdienen, bezahlen wollen. Die Versammlung beschäftigte sich auch mit dem Verhalten des Kollegen Glode als Bevollmächtigter der Zahlstelle Berlin. Glode erlaubte sich, als Vorsitzender der Generalversammlung den Korbmachern gegenüber eine Aeußerung zu tun, die mit der Gleichberechtigung aller Kollegen sehr schlecht in Einklang zu bringen ist. Deshalb wurde von den Kollegen eine Protestresolution gegen das Verhalten des Kollegen Glode in der Generalversammlung und in der Ortsverwaltung eingebracht, die folgendermaßen lautet: „Die am 28. November 1904 im Gewerkschaftshaus tagende Korbmacherversammlung protestiert auf das Entschiedenste gegen das Verhalten des Kollegen Glode als Leiter der Generalversammlung in der „Neuen Welt“. Derselbe sagte gelegentlich der Wahl des zweiten Bevollmächtigten ungebührlich wörtlich folgendes: „Es hat sich auch der Korbmacher Teichert gemeldet, derselbe mag ja ein ganz guter Mann sein, aber der Generalversammlung können wir ihn unmöglich vorschlagen, weil die Branche der Korbmacher doch zu unbedeutend ist und nur ein Tischler oder Drechler in Betracht kommen kann.“ Des Weiteren erheben wir Protest gegen das Verhalten des Kollegen Glode in der Verwaltungsprüfung vom 26. November 1904, wo er bei der Angelegenheit des Zinnungsnachweises nur dem Kollegen Meide das Wort gab und eine Wortmeldung des Kollegen Teichert nicht beachtet hat. Wir erblicken hierin eine Herabsetzung der Korbmacher zu Kollegen zweiter Klasse, und erwarten, daß Kollege Glode in Zukunft gleiches Recht für alle gelten läßt, denn unsere Beiträge sind ebenso viel wert wie die der Tischler oder Drechler.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Gollnow. Schon lange ist von unserer Zahlstelle nichts an die Öffentlichkeit gekommen. Darum auch kein Wunder, wenn die Kollegen denken, wir leben im Paradies. Trotzdem die Arbeitszeit hier 11 Stunden dauert, haben viele Kollegen daran noch nicht genug und machen eine Anzahl Ueberstunden. Sie haben deshalb auch keine Zeit, zu unseren Versammlungen zu kommen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient unsere Stuhlfabrik. In derselben wird Tag und Nacht gearbeitet. Es kam sogar vor, daß Arbeiter 36 Stunden ununterbrochen gearbeitet haben. Leider übersehen die Kollegen ganz, daß ihre Gesundheit geopfert wird, daß sie zwar am Schlusse der Woche M. 18-24 verdient haben, aber nicht für 6 Tage, sondern für 8-9 Tage, den Tag zu 11 Stunden gerechnet. Die Wahrheit über die verdienten Löhne erzählt man überhaupt nicht genau, da die Kollegen sich oft selber in die eigene Tasche lügen. Leider sind diese Kollegen für Ausschluß aus unsere Organisation nicht zu haben, teils aus Einschüchtligkeit, teils aus Angst vor dem Direktor. Dieser wacht mit Argusaugen, daß sich ja kein Verbandsmitglied in seine Fabrik verläßt. Wird einmal ein Arbeiter eingestellt, so horcht dieser Herr überall in der Fabrik herum, ob er auch im Verband ist. Es kommt aber auch vor, daß wenn ein Verbandsmitglied in jenem Paradies Arbeit bekommt, es für unsere Organisation verloren ist. Die Gollnower Kollegen sollten sich endlich ermannen und begreifen, daß der einzelne nichts für eine Verbesserung seiner eigenen Lage und die seiner Mitarbeiter tun kann, dazu vielmehr nur die Gesamtheit in geschlossenen Reihen im Stande ist. Dazu sollte jeder nach seinen Kräften beitragen helfen.

Kunzendorf b. Altwasser. Am 27. November hielt hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Gauverfasser Dietrich einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Der Wert der menschlichen Arbeitskraft“. Redner führte in großen Zügen den Anwesenden vor Augen, wie der Wert der menschlichen Arbeitskraft zu verschiedenen Zeitperioden bewertet, wie dann die Arbeitskraft durch die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu einer Ware wurde, die gekauft und verkauft wird, und wie dann durch die Verfallkommung der technischen Produktionsmittel die Arbeitskraft immer mehr und mehr entwertet worden ist. Wie die Bewertung der Arbeitskraft auf der einen Seite immer mehr unter den realen Wert sank, so habe sich im Gegensatz hierzu der Marktwert ins Unendliche gehäuft und in immer weniger Händen konzentriert. Nachdem noch der Redner die Bestrebungen und Unterstützungseinrichtungen

des Deutschen Holzarbeiterverbandes erläutert hatte, schloß er mit einem warmen Appell an die anwesenden Berufs-kollegen, sich dem Verband anzuschließen, seine Ausführungen. Hiernach ließen sich einige Kollegen als Mitglieder aufnehmen.

Seite 1. 2. Wie oft drücken Kollegen in der „Holzarbeiter-Zeitung“ ihre Freude darüber aus, daß es ihnen gelungen ist, ein Versammlungslokal zu erhalten; wissen sie doch, daß dadurch die Interessen der Kollegen besser vertreten und der Verband besser ausgebaut werden kann. Wieviel Mühe und Anstrengung es mitunter kostet, ein Lokal zu erwischen, davon wissen die älteren Kollegen ein Lied zu singen. Aber hier in Lage scheint es, als ob die Hälfte der Kollegen es für besser finden würde, wenn wir überhaupt kein Lokal am Ort besäßen, denn von 80 Verbandskollegen sind meistens nur 25 bis 30 in den Versammlungen anwesend. Sind wir hier in Lage mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen schon so weit, daß wir keine Versammlung mehr zu besuchen brauchen? Nach meiner Meinung lassen dieselben noch viel zu wünschen übrig. Die Interesslosigkeit einzelner Kollegen ist unübersehlich. Wenn die gegenseitigen Eifersüchtigkeiten und Stänkereien aufhörten, würde es wohl anders werden. Wenn es so weitergeht, wird es noch so weit kommen, daß wir unser Lokal wieder los werden. Kollegen, Ihr müßt doch alle, daß, so lange wir hier das Lokal haben, dasselbe von den Einheimischen gemieden wird. Es müßte sich daher jeder Kollege sagen: „Ich habe hauptsächlich da zu verkehren, wo ich meine Interessen vertreten kann.“ Aber wo sind die meisten Kollegen? Bleiben sie jeden Sonntag zu Hause, oder genießen sie sich, in einer Arbeiterwirtschaft zu verkehren? Kollegen, wenn wir unser Lokal behalten wollen, dann müssen wir auch den Inhaber desselben berücksichtigen und nicht dort hingehen, wo wir über die Verbesserung unserer Lage nicht sprechen können.

München. Die hiesige Sonderorganisation unter dem Namen „Vereinigung der Schreiner“ hat, um ihr Reform-schild immer wieder auszubringen, häufig das Bedürfnis, Artikel für ihr Leibganz, „Die Einigkeit“, zu schreiben. Es ist das die reine Artikelmut. Fast immer ist es unser Gauvorsitzender, Kollege Stein, welchen sie auf Segierbrett nimmt, dann als Vergabe vielleicht mal den Verwaltungsbreantem oder den Ortsvorstand oder sonst irgend einen. In der letzten Nummer ist es zur Abwechslung mal der Sektionsvorsitzende der Schreiner. Schon lange wurde gesucht, auch diesem Menschen eins anzuhängen, und endlich scheint sich auch was gefunden zu haben. Es ist eigentlich zu schade, wenn man nur eine Minute für diese Feilschänder opfert, und der Raum unserer Zeitung zu kostbar, aber doch notwendig, dieses Lügengewebe in das richtige Licht zu stellen. Unser Kollege, der Vorsitzende der Sektion, war gemäßigter, das wurde erwiesen (weil gerade der Artikelschreiber für die „Einigkeit“ lafonisch von Entlassen schreibt). Es fand eine Werkstattversammlung statt; in dieser wurde nach reiflicher Diskussion durch geheime Abstimmung mit 47 gegen 9 Stimmen beschlossen, im Falle der Nichtwiedereinstellung zum Streit zu greifen. So kam es auch. Noch in derselben Woche, am Freitag, fand eine Verhandlung mit der Firma statt, in der die Maßregelung zurückgenommen wurde mit der Bemerkung, daß der Entlassene um 2 % billiger arbeiten solle. Wenn man die Sache zuspitzen wollte und den Streit noch eine Woche geführt hätte, hätten wir auch dieses nicht gebraucht. Aber wir waren konsequent und haben, nachdem wir in diesem Frühjahr, wo bei der Firma bei der allgemeinen Lohnaufbesserung sechs Mann leer ausgingen, auch nicht gestreikt wurde, es nicht bis zum äußersten getrieben. Was die 2 % anbelangt, so wurde ausdrücklich gesagt, daß dies nur vorläufig sei, die 2 % werden später wieder zugelegt. Hier mag es der Herr Artikelschreiber nur getrost dem betreffenden Vorsitzenden der Sektion selbst überlassen, der wird sehr genau wissen, was er zu tun hat. Am darauffolgenden Morgen wurde die Verhandlung diskutiert, und die Abstimmung ergab 66 für Beendigung des Streiks, 7 dagegen, 2 unglücklich. Hier waren es gerade die Verbandskollegen, welche dagegen stimmten und welche energisch protestierten gegen die Beendigung des Streiks, während in der ersten Versammlung, wo derselbe beschlossen wurde, gerade die Kollegen der Vereinigung es waren, welche überhaupt gegen den Streit stimmten; ja zwei derselben glaubten sogar, die Firma herauszureißen, indem sie das zu beweisen suchten, was die Firma behauptete; aus welchen Gründen, das will ich hier ununtersucht lassen. Des Weiteren sagt der Artikelschreiber der „Einigkeit“: „Der Kollege Stein fiel sofort mit allen Wieren auf diesen Köder und entfaltete in der darauf folgenden Fabrikversammlung seine ganze Verächtlichkeit, um den Kollegen schwarz vorzumalen“ usw. usw. Nun, Kollegen, wenn es je eine Lüge gegeben hat, so ist dieses eine. Ist das wohl der Kampfcharakter, den Sie, verehrter Artikelschreiber, immer so hoch vorantreiben? Gerade Kollege Stein war es, der in sachlicher Weise den realen Standpunkt vertrat und die Abstimmung in keiner Weise beeinflusste; einen Tag zuvor erklärte er noch: „Auf halbem Wege bleiben wir nicht stehen.“ Des Weiteren betonte der Wiedereingestellte, ob es nicht besser wäre, wenn er anderweitig Arbeit nehmen würde, um sich den eventuellen Vorwurf der Lohnreduzierung zu ersparen, was aber von den Kollegen als ein Fehler betrachtet wurde, und hier waren es sogar drei Kollegen der Vereinigung, welche die anderen ersuchten, dem Betreffenden ja keinen Vorwurf zu machen. So, verehrter Herr Artikelschreiber, so ist die Sache und nicht anders. Liefern Sie nicht dem Unternehmertum die beste Waffe in die Hände, indem Sie schreiben: „und es wird in diesem Winter der Versuch seitens der Unternehmer wieder gemacht werden, dieses hier gezeigte Entgegenkommen auch nach Kräften auszunutzen“. Fahren Sie in diesem System fort, uns kann es recht sein. Wie unbenannt der Streit den Lokalistem war, bezeugt der Ausspruch eines ihrer Hauptagitatoren: „Ihr wollt nur streiken, um uns materiell tot zu machen.“ Nachdem der Streit nicht lange dauerte, drehen diese Phrasendrescher den Spiegel herum und wollen nun die Radikalen spielen. Es ist dies für jedermann begreiflich; da sonst niemand von ihnen Notiz nimmt, müssen sie sich durch Verbädigungen und Schimpfreien in der Öffentlichkeit bemerkbar machen. Die Münchener Schreiner haben längst erkannt, wo der Verrat geübt wird, und es wird die Stunde kommen, wo auch noch die Kollegen, welche vielleicht noch nicht wissen, von wem und wie sie geleitet werden, ihnen den gebührenden Fuhrtritt verjehen werden. Uns wird nichts abhalten, trotz alles Geflähns von rechts und links, ruhig

unseren Weg zu marschieren und das zu tun, was wir für gut halten.

Potsdam. Eine für unsere Zahlstelle imposante Versammlung beschäftigte sich mit der Erhöhung des Lokaltbeitrages. Wenn die Potsdamer Holzarbeiter keine sonst noch so wichtige Einladung aus ihrer Nähe bringen kann, diese Erhöhung um 10 % ließ sie in hellen Scharen herbeiströmen, so daß über die Hälfte der Mitglieder anwesend war, während sonst 30 bis 40 Personen wie „Dosen“ aus dem Saale hervorrangen. Nachdem der Antragsteller darauf hingewiesen, daß, wenn der Antrag angenommen würde, wir daran gehen könnten die Lokalunterstützung mehr auszubauen, ähnlich wie die größeren Zahlstellen, z. B. Berlin und Vorort, um so den sechsten Mitgliedern in eventuellen Notfällen mehr Mithaft zu gewähren, verlas er ein Ortsstatut der Zahlstelle Groß-Dickersfelde, welches bei einem Lokaltbeitrage von 25 % in Streik, Arbeitslosigkeit und Krankheitsfällen einen ganz annehmbaren Zuschuß bietet. In der sich nun entspinneenden Diskussion konnte man die merkwürdigsten Ansichten gegen den Antrag hören! So waren die meisten Kollegen im Grunde genommen dafür, nur drückten sie sich, wie die Frage um den heißen Brei, um die Sache herum. Während der eine den Kampfescharakter der Organisation gewahrt wissen wollte, rechnete uns ein anderer vor, daß wir in fünf Jahren bei gewohnter Sparsamkeit unseren Lokalfonds verdoppelt und so ohne Erhöhung glücklich am Ziele wären. Großartiger Gedanke! Ein Kollege sagte: Junge Leute, welche in irgend einem Orte Deutschlands gearbeitet, bisher 85 % bezahlt, nun nach Berlin kommen, eiliche Wochen arbeiten, dann wieder abreisen, wähten gar nicht wofür sie den hohen Beitrag zahlten. Auch sehr weise! Noch einer befürchtete, daß die 10 % Kollegen schwer zu bewegen sind, dem Verband beizutreten, auch daß ihm viele den Rücken kehren und durch das viele Unterstützungsstellen auch moralisch geschädigt würden usw. Die Freunde des Antrages talen ihr möglichstes, die Gegner zu widerlegen. Sie wiesen nach, daß die Mitglieder moralisch nur gestärkt werden, indem sie sich gegen eben eintretenden Fall gesichert wissen, da die heutige Gesellschaft über sie die Hungerpeitsche schwingt. Zahlenmäßig wurde nachgewiesen, daß Verband und Zahlstelle trotz erhöhter Beiträge von Jahr zu Jahr erheblich wachsen und ebenso das Vermögen steigen ist. Auch die Kollegen, welche nach Berlin kommen und dort die Vorteile, welche die Kollegen erst erkämpft haben, höheren Lohn und längere Arbeitszeit mitgenießen, können sehr wohl auch höheren Beitrag bezahlen. Ferner wollen wir nicht fünf Jahre warten, bis uns die Pudelmaße über die Ohren gewachsen ist; denn wir wollen nicht rückwärts, sondern vorwärts schreiten. Sind es doch dieselben Kollegen, die immer klagen, daß in Potsdam nichts zu machen ist, um sollen sie Munition herbeitragen helfen, da verfallen sie auf leere Ausschüfte. Was den Kampfescharakter der Organisation anbelangt, so verweisen wir sie auf die Statuten, die stets in erster Linie den Streit und seine Unterstützungen im Auge haben, was ja auch die hohen Zahlen der letzten zehn Jahre beweisen. Trotzdem nun jeder Punkt widerlegt wurde, ließen sich doch die Kollegen von den Gegnern mitreißen, und so wurde der Antrag mit 62 gegen 39 Stimmen abgelehnt. Diese Versammlung schloß sich würdig einer im Frühjahr abgehaltenen an, wo das Zustandekommen einer Bewegung mit 27 gegen 26 Stimmen abgelehnt wurde.

NB. Inzwischen hat der Hauptvorstand den Beitrag um 10 % erhöht, und wird es uns nachher um so weniger schwer fallen, ihn beizubehalten. Dahin arbeiten wir, daß, wenn der Antrag wieder gestellt wird, er ohne Widerspruch angenommen wird.

Rosenheim. In einer stark besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach hier Kollege Mayer, Maschinist aus München. Redner führte einleitend aus, daß dem Deutschen Holzarbeiterverbande in Zukunft scharfe Kämpfe bevorstehen werden infolge Zusammenschlusses der deutschen Unternehmer zu einem Zentralverband. Die beste Antwort der Arbeiter auf diese Gründung sei, sich bis auf den letzten Mann ihrer Berufsorganisation anzuschließen. Referent kam dann auf das eigentliche von uns gewünschte Thema: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier am Orte“. Nach dem ihm von uns gelieferten statistischen Material führte der Referent aus, wie sich die Lage der Holzarbeiter seit dem Jahre 1897 gestaltet hat. Der Durchschnittslohn eines Schreiners betrug im Jahre 1897 M. 16,50, im Jahre 1903 M. 19,80, die Arbeitszeit betrug im Jahre 1897 66-68 Stunden, im Jahre 1903 62-69 Stunden. Das ist immerhin ein achtbarer Erfolg, wenn er auch die höheren Ausgaben für Wohnungsmiete und Lebensmittel nicht ausgleicht. Die Wohnung kostete im Jahre 1897 für eine Familie von vier Köpfen 89 M., jetzt ist sie um 20-30 % höher. Die Ausgaben für Nahrungsmittel waren 1897 auf M. 487 berechnet. Ob heute noch mit einem solchen Betrage auszukommen ist, wird jeder verheiratete Kollege bezweifeln. Während allein die Wohnungen um circa 30 % stiegen, ist der Lohn um höchstens 9-10 % höher geworden. Löhne von M. 2,50-2,70 für nicht mehr jugendliche Arbeiter sind hier keine Seltenheit. Es besteht hier in drei Werkstätten mit 14-16 Arbeitern noch die 10stündige Arbeitszeit. In Anbetracht solcher Verhältnisse möchte man meinen, die Rosenheimer Holzarbeiter würden doch einmal Mittel und Wege finden, um ihre Lage zu verbessern. Daß dies mittels Zusammenschlusses aller Kollegen möglich ist, wissen auch unsere indifferenten Kollegen. Sie sind es, welche fast ganz allein die Schuld tragen, daß wir hier gar nicht vorwärts kommen können. Wir veranstalteten diese Versammlung, um die außenstehenden Kollegen für den Verband zu gewinnen, sind aber auf neue wieder enttäuscht; von sämtlich Geladenen erschienen zwei Mann, welche sich aufnehmen ließen. Wann werden die Rosenheimer Indifferenten endlich zu denken anfangen! Kollegen, fort mit Eurer unzerzähllichen Gleichgültigkeit und hinein in den Verband! Wir wollen uns bereit beraten und den Versuch machen, ob wir unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessern können. Die Ausrede, daß der Beitrag zu hoch sei, ist vollständig hinfällig. Die Rosenheimer Holzarbeiter haben für jede unsinnige und verrückte Handwerkserei Geld und Zeit. Wir möchten hoffen, daß die außenstehenden Kollegen diese Worte beherzigen, sich endlich als Männer zeigen und sich nicht bevormunden lassen von ihren Arbeitgebern. Agitiert so viel, wie in Euren Kräften steht für regen Besuch, wahr mit uns die gemeinsamen Interessen und es wird die Zeit kommen, wo unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden. Bis auf frisch aus Wert, Kollegen!

Schmölau. In der Nr. 49 der „Eiche“ haben sich zwei Gewerksvereiner der Ortsverwaltung Schmölau ganz be-

sondere Mühe gegeben, unseren Verband zu verunglimpfen und in den Staub zu ziehen. Am Schluß des betreffenden Artikels heißt es da: „An ein Eintreten in einen Streit unsererseits war unter diesen Verhältnissen nicht zu denken, doch die eine Gewißheit haben wir erhalten, nicht eine Vertretung, sondern ein Verrat der Arbeiterschaft ist das Vorzeichen des Holzarbeiterverbandes zu nennen, und man kann sich nur wundern, wie man immer noch die Dreistigkeit befehlen kann, sich als zielbewusste Arbeiterorganisation aufzuspielen, wo doch Feigheit und Verrat aus allen Hosenröhren herausströmen.“ — Von einem wirklichen Abscheu wird man erfaßt, wenn man dieses liest und den Sachverhalt nicht näher kennt. Nun laßt aber mal schauen, inwiefern wir einen Streit berechtigt haben sollen. Der Hergang ist folgender: Am Montag, den 7. November d. J., wurde eine Fabrikbesprechung unter den Arbeitern der Firma Zahn (Würstenfabrik) abgehalten, zu der auch unsere Verwaltung eingeladen war. Beschlüssigt sind in der Fabrik circa 50 männliche Arbeiter, von denen ungefähr vier Fünftel organisiert sind, und zwar steht das Verhältnis der beiden Organisationen 1 zu 8, letztere Zahl zu Gunsten der Gewerksvereiner. Erschienen waren zu der Besprechung ungefähr 20 Mann, also kaum zwei Fünftel der Gesamtzahl, trotz Verlangung dieser wichtigen Sache. Am Eingang der Versammlung gaben die beiden Vorstände des Gewerksvereins, Magrod und Eger, kund, daß ein Artikel in ihrem Organ gestanden habe, dahingehend, daß wegen vorhandener Mißstände bei der Firma Lohnbewegungen im Gange seien. Die Chefs haben dieses erfahren, sie ins Kontor gerufen und vor die Alternative gestellt, entweder diese Notiz zu widerrufen oder sie würden entlassen. Auch seien von den Chefs Anfragen gehalten worden bei verschiedenen Arbeitern, ob sie unter Mißständen zu leiden und über solche zu klagen hätten. Diese Fragen sind zum größten Teil verneint worden. (Wir konstatieren hier, daß diese Verneinung nicht aus unseren Reihen, sondern außer den unorganisierten auch aus den Reihen der Gewerksvereiner geschahen ist.) Entgegen dieser Erwiderung gegenüber den Chefs sei aber doch in früheren Besprechungen festgestellt, daß Mißstände vorhanden seien, und daher unmöglich dieselben zu widerrufen. Sache der Anwesenden sei es nun, sich auszusprechen, wie sie darüber denken, und was zu tun sei. Nach längerer Aussprache wird beschlossen, die heut besitzenden Mißstände in einem Schreiben niederzulegen und solches dem Herrn zur Abstellung derselben zu unterbreiten. Donnerstag sollte noch eine Zusammenkunft stattfinden zwecks Vorlesens und Unterschreibens dieses Schriftstückes. Statt des Donnerstags wurde aber wegen plötzlicher Entlassung der Obervorgestellten schon Mittwoch die zweite Besprechung einberufen. In derselben waren ganze acht Mann erschienen, trotzdem wurde noch beschlossen, in das Schriftstück, welches noch nicht einmal fertiggestellt war, die Zurücknahme der Entlassung der beiden Gewerksregeln mit aufzunehmen. Die Entscheidung zum entweder — oder, falls die Arbeitgeber sich hartnäckig zeigten, sollte dann am Sonntag gefällt werden. Daß nun mit so wenig Mann ein Vergehen nicht mehr ernst zu nehmen ist und insolgedessen im Sande verlaufen mußte, ist wohl nicht zu verwundern. Unsererseits wurde ja auch darauf hingewiesen, daß unter diesen Verhältnissen, wo die Weigerung eine so mangelhafte ist, etwas Positives zu unternehmen nicht ratsam sei, indem in solcher Stimmung gefasste Beschlüsse nicht mit dem Respekt von Seiten der Arbeitgeber entgegengenommen würden, als wenn eine geschlossene Pöbelbande dahinter stehe. Nicht unsere Schuld war es, daß die ganze Geschichte schief gegangen ist, sondern an der Ungeschicklichkeit der Gewerksvereiner lag es, daß die Sache überhaupt in gar kein richtiges Fahrwasser gekommen ist. Wie kann man eine Streikklärung loslassen (wie solche die Notiz in der „Eiche“ war), wo man die, die da streiken sollen, davon noch gar nicht unterrichtet hat? Zuerst muß man die Massen hinter sich haben, die da los schlagen sollen, dann geht man zum Geschäft vor. Hätte man die Vorbereitung in dieser Weise getroffen, so hätten z. B. die Aufsicht, wie sie die beiden Gewerksregeln in der Fabrik von ihren Mitarbeitern (unserer Verbandskollegen waren hieran nicht beteiligt) haben erleben müssen, nicht vorkommen können. Uns dafür verantwortlich zu machen, was sie durch ihre falsche Taktik über den Haufen geworfen haben, das weisen wir ganz entschieden zurück. Sie bezichtigen uns der Feigheit und des Verrats. Meinen Sie vielleicht, wenn man unter solchen Umständen sich nicht zum Streik provozieren läßt, man dieser Beschimpfung wert sei? Sie nennen es wohl auch Verrat, nachdem die Sache als verfahren zu betrachten war, und hier Mann, darunter drei von unseren Mitgliedern, auf Veranlassung ihrer Mitarbeiter (wo auch Ihre eigenen Kollegen die Anregung hierzu mit gegeben haben), mit dem Chef verhandelten und zum Teil das Versprechen erhielten, abzuändern, um was es sich handelte, und wo dieses Versprechen jetzt auch eingelöst ist. Wir haben das Gefühl, daß keiner der zahnischen Arbeiter uns gegenüber einen Vorwurf der Verräterei erheben wird. Wie sie sonst darüber denken, das ist ihre Sache. Wir brauchen uns unserer Taktik nicht zu schämen.

Stettin. Am 2. Dezember referierte hier in einer ausnahmsweise recht zahlreich besuchten Mitgliederversammlung Kollege Egner-Berlin über das Thema: „Die Berliner Ausprägung und welche Folgen zieht sie daraus“. Redner gab in kurzen Zügen ein anschauliches Bild von den jahrelangen Kämpfen der Berliner Kollegen in der Holzindustrie mit dem prophanhaftesten Unannehmertum. Zum gegenwärtigen Kampfe führte derselbe aus, daß noch nie in der Geschichte der Holzindustrie solcher Kleinlichen Gründe und Ursachen wegen ein derartiger Kampf getobt hätte und von den scharfmäckerischen Holzindustriellen vom Baune getrieben wäre, wie der jetzige. Redner ist, wie die gesamten Berliner Kollegen, der festen Zuversicht, daß dieser Kampf nur mit einem endgültigen Siege der dortigen organisierten Holzarbeiter enden könne, und daß es dem Scharfmäckerertum trotz aller unläuterer Machenschaften nicht gelingen würde, zu triumphieren. Wofür Zustimmung wurde seitens der Versammlung dem Referenten zu teil. Im Anschluß hieran wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 2. Dezember, zahlreich versammelten Holzarbeiter Stettins richten an die Berliner Kollegen das Ersuchen, mit aller Kraft die provokativen Angriffe des vereinigten Unternehmerbundes zurückzuweisen und den Kampf nicht eher aufzugeben, bis auch jeder Anschlag der Unternehmer zurück-

gewiesen ist. Die Stettiner Holzarbeiter erklären zur Abwehr derartiger Angriffe seitens der Unternehmer als einziges Mittel eine gute Organisation, und versprechen, nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte Holzarbeiter Stettins dem Deutschen Holzarbeiterverbande beigefügt ist.“ Zum Schluß sprach der Vorsitzende noch die Hoffnung aus, daß wir nun auch endlich einmal, der Resolution getreu, zur Tat greifen möchten. Denn gerade die hiesigen Kollegen haben es bisher genügend an dem nötigen Interesse für unsere Organisation fehlen lassen, weshalb sie es sich auch selbst zuzuschreiben hätten, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen bisher selten mit den hiesigen großstädtischen Lebensbedürfnissen in Einklang standen.

Stuttgart. Seit einer Reihe von Jahren wird die Lage der Maschinenarbeiter immer unhaltbarer, und es muß doch einmal daran gedacht werden, sie zu heben. Wie langsam und ungenügend es bis jetzt gelungen ist, die Unternehmer dahin zu bringen, daß sie die allernotwendigsten Maßnahmen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Maschinenarbeiter treffen, können wir zur Genüge in den Berichten der Gewerbe-Inspektoren finden, am besten aber noch in den Unfallstatistiken derjenigen Zahlstellen, wo Maschinenarbeiter-Sektionen bestehen. Daß die Arbeit an den Maschinen gefährlich ist, braucht nicht besonders betont zu werden; jeder weiß es. Hinzu kommt, daß das verderbenbringende Akkordsystem den Schreiner noch obendrein zum Antreiber der Maschinenarbeiter macht. Der Schreiner wird von dem Maschinenarbeiter nicht mit Unrecht als Bedrückter angesehen. Selten gibt es Schreiner, die Rücksicht nehmen und einsehen, daß die Maschinenarbeiter keine Arbeiter zweiter Klasse sind. Gerade durch die Rücksichtslosigkeit unserer Schreinerkollegen verunglückt die Mehrzahl der Maschinenarbeiter, speziell in der jetzigen Jahreszeit, wo zum Teil die Maschinenräume ungenügend oder gar nicht geheizt werden. Was es heißt, mit steifen Gliedern an den Maschinen zu arbeiten, weiß nur der, der es jeden Tag mitmachen muß. Was die Betriebsunternehmer sowie auch ein großer Teil Schreiner von dem Maschinenbetrieb verstehen, ist den Maschinenarbeitern zur Genüge bekannt. Gab doch der bekannte Mahardt, der Vorsitzende der Unternehmerorganisation, bei einer Einigungs-verhandlung auf dem Gewerbeamt in Berlin auf Verlangen des Vorsitzenden, was eine Schlimmmaschine sei, die Antwort, das wäre eine Bandsäge. — (Na, na, wenn das nur wahr ist! D. Red.) Die organisierten Maschinenarbeiter würden gut tun, wenn sie Sektionen bilden und sich in ihren Zusammenkünften mit allen Fragen beschäftigen würden, die speziell unseren engeren Beruf angehen, vornehmlich mit der Unfallversicherung und den Unfallberühmungsverordnungen, mit den Lohnverhältnissen in unserer Branche usw. Notwendig ist, allwärts tüchtig zu agitieren, damit die uns noch fernstehenden Maschinenarbeiter sich uns anschließen, und damit die Vorarbeiten für eine Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gemacht werden können.

Eingesandt.

An die Korbmacher Deutschlands!

Die unterzeichnete Kommission hat im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand beschlossen, zum 19., 20. und 21. Februar 1905 nach Magdeburg eine Konferenz der Korbmacher einzuberufen. Als protokollarische Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Korbmacher in den letzten zehn Jahren. 2. Ist es möglich, für die Korbmacher feste Lohnsätze zu schaffen, und ist dadurch die Lage der Kollegen zu verbessern? 3. Diskussion. 4. Anträge. 5. Verschiedenes.

Die Wahl der Delegierten hat in einer Sektionsversammlung der Korbmacher stattgefunden. Der Verbandsvorstand hat sich bereit erklärt, zu den Delegationskosten je nach Erfordernis einen Zuschuß zu gewähren. Entsprechende Anträge sind durch die Zahlstellenverwaltung des Ortes spätestens bis 15. Januar n. J. an den Verbandsvorstand einzureichen.

Kollegen, wir erwarten, daß sich die Korbmacher möglichst aus allen Zahlstellen, wo selbige eine Sektion haben, und auch aus den kleineren, wo nur hauptächlich Korbmacher beschäftigt sind, an der Konferenz beteiligen.

Anträge für die Konferenz, sowie die Anmeldung der Delegierten sind bis spätestens 2. Februar an den Kollegen Otto Sick, Berlin, Bernauerstr. 111, V, zu richten.

Das Lokal wird in einer der nächsten Nummern bekannt gemacht.

Die Kommission der Korbmacher für Berlin und Umgegend.

J. A.: Otto Sick, Obmann.

Wohl manchem Kollegen in Gegenden mit niedrigen Löhnen wird ein Senker einfallen sein, als er in den letzten Nummern unserer Zeitung las, daß die Beiträge schon wieder einer Erhöhung bedürfen. Wenn hierbei auch vorläufig nur auf die Zeit von 13 Wochen die Rede ist, so ist die Zeit nach Weihnachten meiner Ansicht nach die ungeeigneste, da der Verdienst meist durch verringerte Arbeitsgelegenheit, sowie durch höhere Lebensmittelpreise und Ausgaben an Feuerung und Beleuchtung usw. schon so bei vielen Kollegen die Zahlung der gewöhnlichen Beiträge schwer fallen wird. Nun ist es ja ganz richtig, daß, wenn es die Kasse nicht erlaubt, unsere Kollegen in Berlin usw. bis zum Frühjahr zu verdrücken, für halbige Aufbringung von Mitteln gesorgt werden muß, obwohl ich annehme, daß die Kollegen nur auf eine Erhöhung der Beiträge in diesen 13 Wochen eingerichtet werden sollen. Nun sind in unserem Verbands doch auch jedenfalls einige tausend Mitglieder, welche meist, gezwungen durch ihre Tätigkeit, in der Organisation, sei es auf ihre Profession oder sonstige Gründung eines Geschäftes, sich selbstständig gemacht haben. Sollen diese Kollegen dem Verbands erhalten bleiben, so müßte der nächste Verbandstag auch darüber beschließen, daß diese Kollegen für ihre ebenfalls erhöhten Beiträge auch etwas dafür geleistet erhalten. Wir haben hier in Götting auch einige alte treue Kollegen, welche meist seit Gründung der Fachvereine Mitglieder waren und seit Erhöhung der Beiträge und Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausgetreten sind. Nun wird ja mancher Kollege sagen,

es ist Pflicht der Mitglieder in der Zahlstelle, die selbständigen Kollegen nach Kräften zu unterstützen, damit dieselben, trotzdem ihnen bei gleicher Beitragszahlung an Leistung gegenüber anderen Mitgliedern nur die Unterstützung beim Todesfall bleibt, auch weiter gern ihre Pflicht gegen den Verband erfüllen. In einigen Zahlstellen mögen ja in dieser Beziehung die Mitglieder ihr möglichstes tun; hier sowie in den meisten anderen Zahlstellen dürften nach meinen Erfahrungen wohl die selbständigen Mitglieder an ihren Kollegen kaum in einem Monate so viel verdienen, wie sie in einer Woche Beiträge zu bezahlen haben. Daß dabei die selbständigen Mitglieder die Lust verlieren, erhöhte Beiträge zu bezahlen und den Wahlbruch: „Einer für alle“ zu befolgen, wenn nicht ebenso gut „alle für einen“ mit einzutreten, ist ihnen wohl kaum zu verdenken.

E. Järlsch, Götting.

Aufruf an sämtliche Maschinenarbeiter Deutschlands.

Werde Kollegen! Wir richten an Euch die bringende Bitte, überall, wo eine Anzahl organisierte Maschinenarbeiter sich befinden, eine Sektion zu gründen. Zahlstellen, in denen solche schon bestehen, bitten wir, uns die Adresse des Obmannes, so wie das bisher zur Agitation verwendete Material zuzusenden, damit wir in die Lage kommen, nach einheitlichem Schema die Agitation zu betreiben und uns gegenseitig verständigen und unterstützen zu können.

Da die Maschinenarbeiter Stuttgarts sowie die Kollegen Münchens den Wert und die Notwendigkeit einer gegenseitigen Aussprache erkannt haben, wünschen sie mit den Kollegen sämtlicher Zahlstellen in Verbindung zu kommen, und wir richten deshalb die Bitte an die Zahlstellenverwaltungen, Briefe und Drucksachen in obiger Angelegenheit an **Jos. Spiegel, Stuttgart, Werber Nr. 22**, richten zu wollen.

Zahlstelle Stuttgart (Sektion der Maschinenarbeiter).

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Sämtliche Arbeiter der Würsten- und Pisselfabrik von **W. S. Langvardt in Aarhus (Dänemark)** sind ausgesperrt, weil sie an Sonnabenden eine Stunde verkürzter Arbeitszeit haben wollten. Zugang ist ferngehalten.

Fischfabrikant **S. Wenzel in Großröhrdorf** hat zwei seiner Arbeiter, die namens ihrer Mitarbeiter einige Wünsche vorzutragen hatten, gemäß regelt. Zugang ist ferngehalten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Ein alter Veteran im Holzarbeiterverbande, Kollege **Wilhelm Schmitz**, ist am 8. Dezember 75 Jahre alt geworden. Die Berliner Zahlstelle, der Schmitz als Mitglied angehört, hatte zu Ehren des alten Kollegen eine Feier veranstaltet. Kollege Schmitz ist bereits in den 70er Jahren hervorragend in der Tischlerorganisation tätig gewesen. Wir begegnen seinem Namen schon auf der ersten Generalversammlung des Allgemeinen Tischlervereins, die vom 13. bis 16. April 1873 in Hamburg tagte. Schmitz war mit noch drei weiteren Kollegen als Delegierter des Vereins Berlin (der damals 218 Mitglieder zählte) anwesend. Aus der Diskussion erfahren wir, daß er die Streiks in Berlin geleitet hat und für einen allgemeinen Streik der Tischler im gleichen Jahre lebhaft Propaganda machte. Das war in jener Zeit nicht so leicht, wo Organisationen der Tischler nur in gut einem Duzend Orte vorhanden waren, mit Unausgeklärten und Arbeitswilligen mehr als heute gerechnet werden mußte. Weiter kam in Betracht, daß die Streiks meistens aus purem Idealismus, d. h. ohne oder doch nur mit ganz geringer Unterstützung geführt werden mußten. Und da hat es Kollege Schmitz verstanden, in bereicher, überzeugender Weise die Kollegen für den Eintritt in Lohnkämpfe zu gewinnen, und recht oft sind dieselben mit durchschlagendem Erfolge beendet worden. Wir hatten im Frühjahr d. J. Gelegenheit, den alten Veteranen persönlich kennen zu lernen. Ein biederer, bereiter und doch ein solch bescheidener alter Freund! Kollege Schmitz hat auch, als die Organisation in den achtziger Jahren an Umfang zunahm, regen Anteil an ihr genommen; noch im Jahre 1899 hat er die jüngeren Kollegen gelegentlich des großen Pauschlerstreiks zu treuem Festhalten an den gestellten Forderungen ermuntert. Herz und Auge der Streikenden hing am Munde des alten braven Veteranen, der heute noch im Alter von 75 Jahren mit den jungen und alten Kollegen gemeinsam in seinem Verufe sich um seine Existenz plagern muß. Er arbeitet noch als Parkettbodenleger, und ist trotz seines hohen Alters noch recht rüstig. Mögen sich, besonders die Kollegen, welche sich leider herzlich wenig um die Allgemeininteressen und die der engeren Organisation an ihren Orten kümmern, an dem alten Kollegen Schmitz, der nahezu 50 Jahre seines Lebens im Interesse der Berufsleute und der Arbeiterklasse wirksam war, ein Beispiel nehmen, und wie er, immer dabei sein, wenn es gilt, der Allgemeinheit zu dienen und deren Interessen fördern zu helfen.

Mit Freude und Genugtuung blickt unser Alte heute auf eine Organisation, die über 100 000 Mitglieder zählt; er hat regen Anteil an deren Wachstum genommen; das Samen Korn, das er vor mehr als 30 Jahren dem ungepflügten steinigten Boden anvertraute, hat tausendfältige Frucht getragen.

Helfe jeder Kollege durch eifriges und pflichtbewusstes Treiben neuer Kämpfer mit dazu beitragen, daß die Mitgliederzahl recht bald 200 000 beträgt, damit der alte

Veteran noch in vollster Rüstigkeit sich dieses Erfolges freuen kann.

Wir wünschen unserem alten Freunde, daß er gesund und wohl im Kreise seiner Mitarbeiter, Kollegen und Genossen noch manches Jahr verleben möge, und daß ihm in seinen alten Tagen der Kampf um die bittere Existenz etwas erleichtert werde.

Der „Christliche Holzarbeiter“ beschäftigt sich wieder einmal mit unserem Verband, und zwar spricht er anlässlich der Vorstandsbesitzung über Erhebung eines Extrabeitrages von 10 % pro Woche für die Zeit des ersten Quartals 1905...

Die Delmenhorster Linoleumfabrik wird ihren Aktionären in diesem Jahre eine höhere Dividende geben können.

Bei der Vielseitigkeit unseres Betriebes sind wir nicht in der Lage, das Resultat des Jahres schon jetzt genau beurteilen zu können.

Die Aktionäre-Dividenden sind in der Uhrenindustrie also recht hohe, was man von den Arbeitslöhnen aber garnicht sagen kann.

Der Gläubiger-Konkurs. Der über die Unternehmungen des Gerh. Verlinen im Juli 1901 ausgebrochene Konkurs soll durch einen Zwangsvergleich nunmehr beendet werden.

Der Zwangsvergleich nunmehr beendet werden. Den rund M. 13 000 000 Konkursforderungen stehen M. 2 487 000 Aktiven gegenüber.

Gewerkschaftliches.

Eine eigenartige Tarifgemeinschaft ist für das Baugewerbe in Essen zu Stande gekommen.

Abschluß eines Tarifvertrages zwischen den Unternehmern und den Arbeiterorganisationen.

Zur Vorbefahrung allgemein gültiger Tarifverträge im deutschen Schuhmachergewerbe soll in der nächsten Zeit in eine rege Agitation eingetreten werden.

Berliner Winterkons. Einige Arbeiter leisten den Unternehmern der Holzindustrie in Berlin im Kampfe gegen die Arbeiter dadurch Handlangerdienste.

Gewerkschaftliche Erfolge. Die Berliner Filiale des Verbandes der Wäcker hat einen schönen Erfolg zu verzeichnen.

Der Polizeipräsident von Berlin hat eine Verfügung erlassen, nach welcher für die Stadtreise Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Nördorf zu den Bestimmungen über die Sonntagsruhe in Wäckerien folgende Zusatzbestimmung tritt:

„Am Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeste ist in Wäckerien jedem Arbeiter in der Zeit von 9 1/2 Uhr Vormittags des ersten Feiertages bis 9 1/2 Uhr Abends des zweiten Feiertages ununterbrochene Ruhe zu gewähren.“

Der Regierungspräsident von Potsdam hat diese Verfügung auf folgende Worte Verlin's ausgedehnt:

Die Kautabalarbeiter-Genossenschaft in Nordhausen sollte von allen Arbeitern, insonderheit von den gewerkschaftlich organisierten, recht regen unterstützt werden.

Technisches.

Glas matt zu schleifen. Der Deutschen Malerzeitung wird hierüber von C. Reichert geschrieben: Ueber einen 2 cm starken, runden Holz- oder Eisenstab wird ein 2 cm breiter, 1 mm dicker Stahlblechstreifen fest aufgerollt.

Literarisches.

In dem Verlage von J. Harrwig Nachfolger, S. m. S. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 16, sind wie alljährlich die beliebten und in Interessentenkreisen bekannten Fachkalender erschienen.

Der „Kalendar für das Baugewerbe 1905“ mit Anschlag und statistischer Berechnung, herausgegeben vom Bauw. M. Haupt, der in seinem 13. Jahrgang vorliegt, bietet durch das Vorhandensein der zahlreichen Tabellen, der statistischen und Fundierungsberechnung ein wichtiges Nachschlagewerk.

Der „Allgemeine Tischler-Kalender 1905“ für Bau- und Möbelschler, sowie für Möbeldändler, der zum 20. Male erscheint, bringt außer seinen für den Fachmann äußerst wichtigen Tabellen für Holzberechnung und Holzpreise verschiedene sehr bemerkenswerte praktische Hinweise und Massschläge.

Beide Kalender sind gut gebunden und auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Briefkasten.

* Diesen Empfänger des Werkes: „Monarchie oder Republik“, welche den Betrag noch nicht entrichtet haben, bitten wir recht dringend, die Einzahlung noch vor Weihnachten zu erfolgen zu lassen.

Wenthen, A. N. Wenden Sie sich an Jean Vlos, Metallfabrikant in Nürnberg.

Berlin, J. P. Eine sachliche Erwiderung auf Verdräuelten? Sie sind doch immer noch derselbe —!

Neuf, J. F. Der Bericht bietet nicht das mindeste Allgemeininteresse. Unseres Erachtens legt man der „Christlichen Gesellschaft“ im Rheinlande eine Bedeutung bei, die sie gar nicht verdient.

Gollnow, W. R. Die Verwaltung ist im Irrtum. Der Rechtschutz, auch in erster Instanz, wird von der Verbandskasse getragen.

P. W. in F. Gute Mißbaumbeize erhalten Sie bei Herrn Paul Horn in Hamburg.

Finstertwalde, S. Z. Wenden Sie sich an Welgel & Lange in Greiffenberg i. Schles., Holzbiegerei und Sägewerk; ferner August Bröme, Halberstadt, Dampfjägewerk; Scholz & Berach in Breslau; J. G. Trimpler in Dranienbaum (Anhalt), Holzhandlung und Holzbiegerei.

F. R. in G. Wer Fourniere liefert mit eingelegten Messingbuchstaben? Vielleicht weiß es jemand und gibt uns Nachricht.

G. R. in G. Wegen Beschlüsse zu verstellbaren Diaband fragen Sie mal bei Herrn Jul. Gaspers in Neuschweid-Nasten an.

Legnitz, P. P. Sie möchten wissen, ob Kollegen schon Versuche mit dem von der Firma Vratich empfohlenen amerikanischen Badierverfahren gemacht und welche Resultate sie erzielt haben?

Epremberg, M. R. Bernstein läßt sich zusammenkneten mit recht starkem Copallack; man kann auch Mastix schmelzen, etwas Leinöl hinzugeben, berart, daß man eine zähe Masse bekommt.

Wodum, N. R. In Hamburg befindet sich ein Technikum für Wagenbau, in Berlin eine Fachschule; solche Fachabteilungen dürften in noch mehreren Großstädten zu finden sein.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(G. S. in Hamburg.)

Ueberschüsse sandten ein in der Zeit vom 20. November bis 11. Dezember: Altona M. 1000, Hannover 500, Mühlburg, Karlruhe, Berlin C je 400, Breslau, Ludwigshafen, Stetten je 300, Kirchheim, Neuweid, Hörde, Hamburg IV, Neubrück, Köln I, Friesenheim, Flensburg, Ravensburg je 200, Viden-dorf, Bielefeld, Düsseldorf, Starnberg je 150, Elmstein 120, Dessau, Neudlingen, Spiegelberg, Erlangen, Oldesloe, Stabilm, Hofheim, Adlershof, Rohrader, Neuschönefeld, Danzig, Friedrichsdorf, Eudenich je 100, Köfritz 50. Summa M. 7470.

Zusuch erbielten: Pöhl, Dagersheim, Darmstadt je M. 200, Leupold, Seckenheim, Unterföbzig, Sahr, Wolfsanger, Kronach, Oberbettringen, Herbede je 150, Wredom, Wassenwießbach, Werben, Wittenberg, Woson, Grabow, Nachen, Nittenstadt, Mülln, Schwarzja, Müdigheim, Wehringhausen, Neukreutz, Gamburg, Finthen, Gelnhausen, Sätz, Gumbelsheim, Etzshaus, Friedrichroda, Fürstenthal je 100, Wenigenjena 75, Preusslau 50, Ludenau, Witten je 50, Gorna, Kl.-Krogenburg je 40. Summa M. 4490.

Krankengeld an Einzelmitglieder wurden gezahlt M. 1364,84.

Berichtigung. In voriger Veröffentlichung (Nr. 49) wurden als eingegangen von Widenbad M. 100 quittiert, diese Summe ist aber von Widenbad eingegangen.

J. B.: B. Feis, zweiter Hauptkassierer.

Versammlungs-Anzeiger.

Charlottenburg. Montag, den 19. Dezbr., Abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“.

Hilfendorf. Dienstag, 20. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8.

Saßberg. Sonnabend, 24. Dezember, im Gewerkschaftshaus, Gerberstr. 15.

Niesa. Sonnabend, den 5. Januar 1905: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Vortrag des Kollegen O. Gerlich aus Dresden über: „Die Taktik des Arbeitgeberverbandes“. 4. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Kollegen.

Wald (Rheinl.). Die nächste Versammlung am 24. 12. 04 fällt aus, dafür Generalversammlung am 7. 1. 05. Jedes Mitglied muß erscheinen.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Bremen. Das Verbandsbureau befindet sich kurze Wallfahrt 18. Dasselbst Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis, geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr. Die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber sind auf alle Fälle zu meiden.

Danzig. Arbeitsnachweis und Herberge befinden sich Zweiter Damm 19. Täglich geöffnet Abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr. Das Ausschauen ist streng verboten.

Aufforderung.

Kollege Adolf Ehrig, Tischler, geb. 25. Aug. 1862 zu Nordhausen (Buch. 168 943), wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Garburg gegenüber nachzukommen. Kollegen, welchen der Aufenthalt bekannt ist, werden gebeten, die Adresse mitzutheilen an F. Quinemann, Garburg, Lauterbachstr. 12.

Der Schreiner Rudolf Marschall, Buch. Nr. 174 855, wird hiermit aufgefordert, das aus der Bibliothek des Bezirks Darmen entlehnte Buch Nr. 59 „In freien Stunden“ sofort einzulösen. Die Verwaltungen werden gebeten, denselben darauf aufmerksam zu machen. Geschäftsstelle d. Zahlstelle Elberfeld-Darmen, Elberfeld, Oberstr. 48, a.

Der Drechsler Ernst Hugo Werrig, geb. 4. 5. 79 zu Gerddorf b. Gaimichen (Buch. Nr. 25 821), wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Wurzen gegenüber sofort nachzukommen. Die Kollegen und Verwaltungsmittglieder wollen dessen Adresse an uns gelangen lassen.

Der Gauvorstand Leipzig.

Der Tischler O. Mohr (Buch. 40 168) hat sich bei seinem hiesigen Aufenthalt betrügerische Manipulationen gegen den Verband zu Schulden kommen lassen und ist dann spurlos verschwunden. Wir möchten den Aufenthalt desselben gern erfahren.

Die Ortsverwaltung Hamburg, Rosenstr. 87, 1.

Der Stochdrechsler Karl Kohl aus Borch, wird gebeten, wegen wichtiger Sache seine Adresse an A. Geisler, Drechsler in Borch, zu schicken.

Der Tischler Mich. Dessau w. ersucht, d. f. zurückgelassenen Sachen d. 25. Dez 04 zu bestimmen, widrigenfalls d. Sachen verkauft w. Frau Müller, Hamburg, Langergang 25, III.

Eine neuerbaute Tischlerwerkstätte mit Wohnung, auch für Stellmacher passend, 10 und 6 m groß, 2stöckig, 10 Minuten vom Bahnhof, ist zum Januar oder April 1905 billig zu verpachten oder zu verkaufen. Zu erfragen bei der Ortsverwaltung.

H. Hensel, Witzgen, Gartenstr. 19.

Musik.

Tüchtige Schlosser- und Schreinergehülfen, welche in einer Musik der französischen Schweiz die Klarinette spielen könnten, finden ständige Stelle. Gefl. zu schreiben unter G 14 532 I. an die Annoncen-Expedit. Haasenstein & Vogler, Langhaus.

Tischlergeselle, tüchtig und zuverlässig in Bauarbeit, dem an dauernder Arbeit gelegen ist, bei gutem Lohn nebst Kost und Logis, kann sofort oder später eintreten.

A. Natke, Bauführer, Michendorf b. Potsdam.

Einen tüchtigen Stockpollerer auf Bohnen oder Alford sucht für lohnende und dauernde Beschäftigung

R. Seidel, Stockfabrik, Wügel i. Th.

Selbständig arbeitender Hornpfeifer auf Griffe in dauernde Stellung gesucht.

Welge & Schmidt, Stockfabrik, Lüdenscheid i. Westf.

3 Korbmachergehilfen auf Mattarbeit (Wahlkörbe), Silldlohn 80, 85 und 40 M, stellt noch ein

C. Hoffmann, Korbfabrik, Cassel, Sebanstr. 5.

Gesucht auf sofort zwei tüchtige Korbmachergehilfen auf Großgeschlagen. Dauernde Beschäftigung.

G. Weltzel, Minden i. Westf.

1 tüchtiger Korbmachergehülfe für alle vorkommenden Arbeiten auf dauernde Beschäftigung bei gutem Alfordlohn gesucht.

Richard Braun, Schwerin i. Mecklb.

Gesucht sofort ein Korbmacher auf Mattarbeit

Ludw. Behnen, Trittau i. Ostf.

Gesucht flotter Pantoffelnagler, per Dgb. 75 M.

Heinr. Brüdler, Blumenthal i. Hann.

Wurstenholzbohrer gesucht.

Otto Oeltze, Gr.-Otterleben.

Bitte lesen!

Sollte mich meinen werten Kollegen bei Ihren Weihnachtseinkäufen an Zigarren und Tabaken in jeder Preislage bestens empfohlen. Ihrem geneigten Zuspruch gütigst entgegengehend zeichnet

Aug. Jung, Hannover, Steinortstr. 6.

200 Fahrräder

Modell 1905, Gloden, erstklassiges Fabrikat, 1 Jahr Garantie, mit Freilauf und Rücktrittsbremsen „Torpedo“ zu

Mk. 100.—

per Stück gegen Kasse oder Nachnahme abgegeben. Prospekt gratis. Offerten an den Verlag dieses Blattes sub W. A. 162.

Laubsägererei

Kerbschnitterei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkz., Vorl., Holz z. J. Brendel, Magd. 95 (Bfah). Reichl. über 2000 Abbildungen gegen 40 M in Briefmarken franko.

Laubsägeholz pr. qm von M. 1 an.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkamt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriziert und hält auf Lager H. Hinstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch z. Diensten. (Geringe, sog. Laberware führe ich nicht.)

Meinel & Gerold,
Harmonikafabrik
Musikinstrumenten-Versand.
Klingenthal (Sachl.) 103
in 100 unter voller Garantie Harmonikas in über 12 ver. u. kl. Größen u. M. 8.50, Oularen u. M. 5.—, Geigen u. M. 4.— an. Werte von 100 bis 1000. Wiederverkäufer, Musikanten, Musiklehrer, Musikanten, Pianisten, Violoncellisten, Ocarinas etc.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg, Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

Schwäbische Handwerkerschule
Kgl. Landesgewerbemuseum Stuttgart.
Zeichnungen und Kalkulation.
Vorber. z. Meisterprüfung.
R. Kächler,
Fachlehrer der Zahlstelle Stuttgart.

Schreibbücher für Holzarbeiter.
Katalog gratis und franko.
Joh. Sassenbach, Berlin 16.

Viel sparen
kann jeder, der das rühmlichst bekannte und von Tausenden empfohlene

*** Felsen-Hemd ***
trägt. Vestes Tricot-Hemd, fast unzerreißbar, warm — nicht einlaufend

Brust- oder Achselmaß:	mittel	groß	ganz groß
	M. 2,75	3,—	3,25
Sojen:	2,20	2,40	2,60

Vorhersehung ob. Nachn. v. 3 Stk. an franko. Alleinverkauf: Gustav Krüdel, Zeitg.

Neu! Immerwährender Werkzeug-Oeler D.R.G.-M. 215 081 Neu!
unentbehrlich für Tischler, Stellmacher, Wagenbauer, Tischhauer usw. zum Schmieren von Sägen, Hobeln, Stemmeisen, Bohrern u. dgl. Prospekt, Anleitung und Beschreibung gratis. In jeder Eisenwaren- und Werkzeughandlung zu M. 1,70 zu haben; wo nicht erhältlich, Probestück zugl. Porto direkt von uns; bei 10 Stk. Porto und Emballage frei.

W. & E. Luxem, Pötschen b. Solingen.

Achtung ? Holzarbeiter!

Nur Verbandsmitglieder
erhalten gegen die geringe Ratenzahlung von 2 Mark sofort:

Der Praktische Tischler
vollständig gebunden das in der Holzarbeiter-Zeitung rühmlichst empfohlene Werk „Der Praktische Tischler“ (siehe nebenstehenden Titel).

von Herm. Walde
Neue Auflage
670 Seit., 758 Textbilder, 100 Tafeln, 2 Modelle.
Preis: 18 Mark

Statt 15 M. nur 2 M.
erhalten die Bezahler des „Praktischen Tischlers“ eine Sammlung Detailzeichnungen in Originalgröße

Zu beziehen durch:
E.H.Fr. Reissner, Leipzig

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 Eibeck Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Malpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prächtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpollieren erzeugt durch einen einzigen Ballon glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinststeinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. redestillierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Vorwärts
kommen will jeder.

Tischler, die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind, abonnieren die reich illustrierte Fachzeitschrift

Der Deutsche Tischlermeister.

Verlag: Stephan Schmitz, Berlin C, Burgstr. 19a.
Bestellungen durch Anstufung von M. 2,25 per Postanweisung mit genauer, deutlicher Adressenangabe pro Quartal (12 Nummern) nimmt der obige Verlag jederzeit entgegen.